Sidney und Silly.

Ein Drama

in

fünf Aufzügen.

Verfasset von

Freyherrn von S..g..

Aufgeführt

auf

dem Churfürstlichen Theater zu

München.

Mit Genehmhaltung

des Churfürstl. Büchercensurcollegiums.

1777.

Personen.

Sidney, General der englischen Trouppen.

Silly, unter den Namen Serty, ein Unbekannter, und Kriegsgefangener des Sidney.

Beaufont, } Beyde unbekannt.
Sophie, ihre Tochter. }

Le Gränt, Sekretair des Generals.

Orm, Hausverwalter des Sidney.

Ein Offizier.

Ein Greis.

Betty, Haushälterinn des Generals.

John, } Bediente des Generals.
William, }
Jams, }

Ein Wilder.

Wache.

Die Handlung geht in einer Seestadt, gegen den indianischen Küsten, in dem Pallaste des Sidney vor, sie fängt nach der Mittagstafel an, und endiget sich gegen Nacht.

Erster Aufzug.

Ein Zimmer, mit Mittel = und zwey Seitenthüren.

Erster Auftritt.

William. Jams. Beyde decken eine Tafel ab.

Jams. (nimmt ein noch halbgefülltes Glas, und trinkt.)

Willam. (sieht Jams an) Nu, nu, -- Sein Glück, daß John nicht hier ist.

Jams. Warum?

William. Das wäre schon wieder die Ordnung, daß er den Rest da austrinkt -- Der Wohldiener gönnt seinen Kameraden keinen Tropfen. (er trinkt auch)

Jams. Ey, was er sagt! -- und ich habe geglaubt, er wäre recht brav.

William. Da irrt er sich. -- Der Kerl ist die Pest von unserm Hause. Weil er zwanzig Jahr

Jahr den General bedient, so nimmt er sich so gewisse Freyheiten heraus -- (geheimnißvoll) doch ich denke, es wird nicht mehr lange dauern.

Jams (etwas betroffen) Höre er, ich bin neu, ich halte ihn für meinen Freund; sey er so gut, und sag er mir doch: wie ich mich ungefähr zu verhalten habe. -- Ich möchte nicht gern meinen Dienst gleich wieder verlieren -- das Müssiggehen bringt keinen Nutzen, wie er weiß, sage er mir --

William. Sieht er, er gefällt mir. Ich will ihn genau unterrichten. -- (er setzt sich) Merke er sich nur vor allen Dingen, daß er sich den Sekretair zum Freunde macht.

Jams. Den Sekretair? (er setzt sich auch)

William. Den Sekretair, ja! -- der ist itzt das Factotum! -- was der sagt, ist eben so viel, als wenn es der General selbst sagte -- John gilt nichts bey ihm; also sey er klug, und lasse er sich mit dem nicht viel ein.

Jams. Schon recht, das will ich mir merken --

William. Hernach haben wir eine Haushalterinn, an der ist auch nicht viel Doch vielleicht springt sie, ehe sie sichs versieht, wie unser gewesener Haushofmeister. Sie ist --

Zweyter Auftritt.

Vorige. Nanette.

Nanette. (bringt Kaffee für drey Personen, zankend zu den Bedienten) Noch nicht abgedeckt? -- Ich dächte, ihr könntet hernach mit einander plaudern! -- (setzt den Kaffee auf die eine Seite des Tisches)

Willam. Wir versäumen ja nichts. (bleibt sitzen) Die Arbeit wird bald gethan seyn.

Jams.

Jams. (ist aufgestanden, und deckt ab)

Nanette. (zornig, da William sitzen bleibt) Täglich wächst seine Grobheit! (zu Jams) Laß er sich nur nicht verführen. (zu William böse) Nun, wird er nicht aufstehen?

William. (trocken) Ich sitze recht gut.

Nanette. Unverschämter!

William. Verdrießt es sie? -- Ey! -- (seitwärts) was sich die Mamsell für ein Ansehen giebt!

Nanette. (bitter) Nur Geduld vornehmer Herr -- sein Kopf soll ihm schon zurecht gesetzt werden.

William. (höhnisch) Ja, ja! (er steht langsam auf)

Nanette (zu Jams) Den Wein bringt er mir, ich muß ihn verwahren.

Jams. (im hingeworfnen Ton) Ganz wohl.

Nanette. Will der General hier den Kaffee trinken?

William. Daß ja kein Tropfen verlohren geht! (höhnisch)

Nanette. (zu William) Hört ers nicht! ob der General hier den Kaffee trinken will?

William. Ho, ho! fahr sie nur nicht so auf! -- Da in seinem Zimmer.

Nanette. (im Abgehen böse) Zuletzt wird der große Herr nicht einmal mehr antworten wollen.

Dritter Auftritt.

William. Jams. Hernach John.

William. Nun, was hält er von der Hausplage? -- Die, und John sind ein paar rechte Beißzangen -- Ich bin ihnen ein Dorn in den Augen, weil ichs mit dem Sekretair halte. -- Sie möchten

mich gern auf ihre Seite ziehn, aber ich finde meinen Vortheil nicht dabey. -- Dann ist auch noch eine gewisse Offizierswittwe mit ihrer Tochter aus Frankreich.

John. (vor sich im Hereintreten) Kömmt der Transport nicht bald an, so wird des Schickens kein Ende seyn. (zu William) Wenn er hier fertig ist, so geh er einmal, er hat jüngere Beine -- Bringt er eine gute Nachricht, so wird unser Herr keine geringe Freude haben. --

William. (im hingeworfenen Ton) Ich kann ja in einer Stunde anfragen.

John. Besser wäre es, er gienge früher -- Lange kann er nicht mehr ausbleiben; warte er am Hafen -- Ich bringe dem General itzt Antwort. (zu Jams) Und er, sage er doch dem Serty, daß ich, wenn ich einen Augenblick frey habe, bey ihm seyn werde.

(er geht ab)

Jams. Gut, gut. (er trägt einige Sachen vom Tisch fort, und kömmt nach Williams Rede zurück.)

William (allein) Den Gang muß ich schon thun, weil der General so sorgfältig darnach fragt. -- Noch nie hat er mit einer solchen Ungeduld der Ankunft eines Transports entgegen gesehn -- Er muß was außerordentliches erwarten. -- (er denkt nach)

Jams. (kömmt, und nimmt noch einige Sachen) Fertig wären wir! (im Weggehn) Itzt geh ich zum Serty -- (kehrt um) Sag er mir doch, mein lieber William, was ist denn der Serty für ein Mensch -- bey dem muß es (er zeigt auf die Stirn) hier nicht recht richtig seyn. Ich habe ihn nur ein paarmal, aber allezeit weinend, und niedergeschlagen gesehen.

William.

William. Der Geyer errathe wer er ist, und was ihm fehlt; bald flucht er, bald weint er. Unser Herr hat ihn aus Indien mitgebracht, und liebt ihn sehr. Itzt sieht er doch wieder einem Menschen gleich. Aber wie er ankam, da hätte er ihn sehen sollen. Sein Leib war voller Wunden, so wie John erzählte, hat ihn unser Herr bey seinem letzten Feldzuge zum Gefangenen gemacht. Vielleicht ist er ein Prinz von einem indianischen Könige -- oder so etwas -

Jams. (neugierig) So hat unser Herr im Kriege gedient?

William. Commandirt hat er, und nicht gedient. Er ist nichts Kleines. Sieht er nicht, daß er hier fast wie ein regierender Herr lebt? Stadthalter, und General, und Befehlshaber, und Ritter des blauen Hosenbandes. Der König hält große Stücke auf ihn. -- Wie er den letzten Feldzug machte, da hätte er sollen hier seyn, mein lieber Jams, -- ich und noch einige von seinen Leuten blieben zurück -- wir hatten die schönsten Tage! Er schlug sich mit den Wilden, und ich mich unterdessen mit den Gläsern herum. -- Mir wäre es zwar lieb gewesen, wenn er mich mitgenommen hätte -- --

Jams. Ins Feld? -- nein, dafür bedanke ich mich, da bin ich nicht seiner Meynung -- Wenn man auch davon kömmt, so kriegt man doch zuweilen eine Schlappe, daß man auf Zeitlebens genug hat. Davon weiß ich zu reden. Martin, tröst ihn der Himmel, der bey dem Lord Clardy diente, ein grundehrlicher Kerl, hat bey einer solchen Gelegenheit auch sein Leben eingebüßt.

William. Er ist ein rechter Hasenfuß! muß es denn einem jeden so gehen? man braucht ja nicht so nahe dabey zu seyn.

Jams. Aber wenn es der Herr befiehlt, wie da?

William. Wenn er es befiehlt? Je nun, so wird man krank, und bleibt bey der Bagage; werden doch oft Soldaten krank, wenn es zum Schiessen kommt, warum denn nicht auch ein Bedienter?

Vierter Auftritt.

Vorige Orm.

Orm. (zu William) Sind Se. Herrlichkeit allein?

William. Ich glaube ja, aber er hat Geschäfte -- Sie werden nicht vorkommen können; kommen Sie lieber ein andermal.

Orm. (der William näher tritt) Ein andermal? Man sucht mir den Zutritt zu erschweren, und das kann ich nicht länger erdulden. Ich muß mich rechtfertigen.

William. (höhnisch) Sie? (er schüttelt den Kopf.)

Orm. (etwas aufgebracht) Ja, ich! -- (sieht William verächtlich an, und sagt nach einem vielbedeutenden Blicke sanfter) Erinnere er sich, William, daß ich ihn in dieses Haus brachte -- sein Undank schmerzt mich. -- Ich riß ihn aus den dürftigsten Umständen -- doch ich will keine Erkenntlichkeit fordern; thu er seine Schuldigkeit, und melde er mich. Ich weiß Seine Herrlichkeit hören jedermann, der ihn zu sprechen wünscht.

William. Mit Unterschied! Ich kann und darf Sie nicht melden -- Komm er, Jams, helfe er. (sie

(sie tragen den Tisch an die Seite, und gehen beyde ab)

Orm. (sieht ihnen mit Achselzucken nach) Welche Begegnung ! -- Wie weit geht der Haß meiner Feinde -- Keiner sträflichen Handlung bewust, aus diesem Hause verstossen, schimpflich verstossen -- das durchdringt meine Seele -- (entschlossen) Ich erwarte den General -- meine Unschuld ist unbekannt. -- Wenn er mich hört ? er ist gerecht, er wird mich hören.

Fünfter Auftritt.

Betty. John. Orm.

John. (welcher der Betty antwortet) Wer ? unsre Sophie ? sie ist das beste Kind, das ist wahr -- so gütig -- sie verdient das größte Glück.

Orm. (wird John gewahr und läuft auf ihn zu) Mein lieber John!

John. Wie geht es Ihnen, mein bester Herr Orm ?

Orm. Beynahe kann es nicht mehr übler mit mir gehen -- seit so langer Zeit ohne Dienst, mit Weib und Kindern --

Betty. Wie sehr bedaure ich Sie! Die guten Kinder -- schicken Sie sie mir, ich werde ihnen nach meinen Kräften beystehen -- schicken Sie sie mir -- Geschäfte rufen mich, wir sehen uns bald wieder Herr Orm.

(sie geht ab.)

Orm. (sieht ihr nach) Gutes Mädchen ! -- Ach John, das äußerste Elend droht mir von allen Seiten -- Schwarzes Brod und Wasser ist unsre Mahlzeit -- Gott ! nimm mich zum Opfer,

nur mein Weib, meine Kinder mache glücklicher.

John. Verzweifeln Sie nicht, Herr Orm, vielleicht sieht der General noch das Unrecht ein, das er Ihnen that.

Orm. Das war kein Unrecht -- ich würde in diesem Falle eben das gethan haben -- Nur um Untersuchung will ich den General bitten; gewährt er mir diese, so hoffe ich meine vorige Stelle wieder bekleiden zu dürfen.

John. Und gewiß würde alles besser bestellt seyn, als itzo, da der Sekretair, der Schadenfroh, täglich Verbesserungen machen will -- -- Aber Herr Orm, ich weiß bis diese Stunde noch nicht die Ursache, warum Ihnen die Haushofmeisterstelle so plötzlich genommen wurde.

Orm. Verläumdung hat mich gestürzt, mein lieber John. Da der General in Indien kommandirte, beschuldigte man mich, als ob ich durch einen strafbaren Briefwechsel das geheime Familien Archiv in fremde Hände verkaufen, alsdann mit dem, was ich in der Eil an Geld und Pretiosen zusammen raffen könnte, entfliehen wollte. Man brachte falsche Beweise wieder mich auf, und unterschob erdichtete Briefe. -- Eine so scheinbare Anklage zog meine Verstossung aus dem Hause nach sich, die mir der Sekretair durch den aus Indien vom General erhaltenen schriftlichen Befehl, noch als eine besondre Gnade ankündigte.

John. Aber haben Sie sich denn nicht vertheidigen können?

Orm. Ich unterließ es nicht, allein meine Briefe wurden entweder aufgefangen, oder aber der General hielt mich für zu schuldig, als daß er meiner Vertheidigung Gehör geben wollte. Ich wartete mit sehnlichstem Verlangen auf seine Zurück-

r[illegible]ckkunft. Er kam. Nun glaubte ich Gerechtigkeit zu finden, da eine schwere Krankheit mir das nahe Ende meines Lebens verkündigte. Entfernt vom Tode, wünschte ich mir hundertmal zu sterben; doch da ich ihn vor Augen sahe, da meine Kinder weinten, jammerten und Vater riefen, da war er mir grausam -- Durch die Hülfe eines mitleidigen Mannes erholte ich mich, und wollte es vor einigen Tagen das erstemal wagen, den General zu sprechen, als mich William auf eine harte Art abwieß. Man verstellt mir alle Wege, zu ihm zu kommen.

John. Das ist hart! (*weinend*) Das ist betrübt.

Orm. Sey er menschlicher, als seine Kameraden.

John. Ihr Zweifel thut mir weh -- Wenn Sophie und ihre Mutter nicht bey meinem Herrn wären -- Warten sie (*er sieht Sophien und ihre Mutter über die Bühne gehen, läßt Orm stehen und sagt ehrerbietig*)

Sechster Auftritt.

Beaufont. Sophie. Orm. John.

(*Sophie und ihre Mutter kommen von der Thür rechter Hand und wollen mit geschwinden Schritten auf ihr Zimmer gehen. Im Vorbeygehen betrachten sie Orm. Als sie schon nahe an der Thür ihres Zimmers sind.*)

John. (*mit Ehrfurcht*) Myladi, Miß, nur ein paar Worte -- Sie haben ein mitleidiges Herz, Mylady, sehen Sie einen Mann, der Ihres Beystandes bedarf, einen rechtschaffenen Mann!

Beaufont. Nun?

John. Sprechen Sie für ihn bey meinem Herrn, dem er ebenfalls treu gedient hat, aber leider seiner Gnade boshaft beraubt wurde --- Wüßten Sie, was man ihm aufbürdet, kennten Sie sein redliches Herz -- das Elend worinn seine Familie schmachtet --

Orm. (weint und troknet sich die Augen)

John. (wird es gewahr und weint gleichfalls) Weinen Sie nicht Herr Orm. -- Mein Gott, es wird ja besser werden, weinen Sie nicht, ich kann ja sonst nicht weiter reden.

Beaufont. Orm? ⎫
Sophie. Der gewesene ⎬ (fast zugleich)
Haushofmeister. ⎭

John Ja, Mylady, der treueste Diener, den mein Herr je gehabt hat, der nur durch eine scheinbare Anklage verstossen, den man den Zutritt zu meinem Herrn versagt -- den das Unglück zu grausam verfolgt. -- --

Beaufont. Betty hat mir Ihre Umstände entdeckt; ich nehme Theil daran. Doch worinn kann ich Ihnen dienen, mein guter Alter? --

Orm. Mylady, ich bin unschuldig, aber ich werde so lange schuldig scheinen, als ich mich nicht rechtfertigen kann -- Nur Gehör suchen Sie mir zu erbitten -- Sie retten dadurch eine dürftige und unglückliche Familie. -- (stark weinend) Großer Gott! wir sind dem schrecklichsten Untergang nahe, -- der Hunger wird meine Kinder tödten -- Kein Brod --

Beaufont. Nein, guter Freund, (gerührt) das wird der Himmel verhüten -- das wird nicht geschehen -- Ihre Noth ist dringend, sie fordert eine schleunige Hülfe. Ich werde Ihre Bitte vortragen und sie auf das beste unterstützen. -- Heute soll es noch geschehen, ich würde es noch in diesem Augenblicke thun, wenn nicht eine wichtige

Arbeit den General beschäftigte. -- Unterliegen Sie nicht Ihrem Schmerze, erhalten Sie sich Ihren Kindern.

Sophie. (zieht einen Beutel heraus und giebt ihm Geld) Nehmen Sie mir es nicht übel -- ein geringes Zeichen meines Mitleidens -- ich bedaure Sie recht sehr.

Orm. Mylady! --

Beaufont. Wir werden gestört. (sie sieht die Thüre öffnen) Ich verlasse Sie, rechnen Sie darauf, daß ich alles anwenden werde, Ihr Unglück zu erleichtern. (beyde gehen in ihr Zimmer.)

Siebenter Auftritt.

Orm. John. Hernach le Gränt.

Orm. (drückt stumm seine Dankbarkeit aus.)

John. Mutter und Tochter, beyde denken rechtschaffen. -- Sie waren auch unglücklich, mein lieber Herr Orm, Ein Proceß, so wie ich hörte, soll sie um all ihr Vermögen, das sehr ansehnlich war, gebracht haben. Es ist ein für allemal gewiß, um zu wissen wie schwer die Armuth sey, muß man entweder selbst arm, oder wenigstens arm gewesen seyn. Der General schätzt sie sehr. Er wird ihnen nichts abschlagen können. --

le Gränt. (zu Orm stolz, und auffahrend) Was suchen sie hier?

Orm. Ich wünschte mit Sr. Herrlichkeit zu sprechen.

le Gränt. Das wird nicht seyn können, er will nichts von ihnen wissen. (im vorwerfenden Ton) Alle die Folgen hätten Sie überlegen sollen,

len, ehe Sie jenen Schritt wagten. Verdanken Sie Ihr Schicksal dem Eigennutze, der sie zu der abscheulichsten Verrätherey verleiten wollte.

Orm. Verrätherey? -- harter Mann, -- diese unverdienten Vorwürfe, lassen mich in Ihnen meinen Ankläger vermuthen. -- Wollen Sie sich dieses Verdachts entledigen, so benehmen Sie mir den Weg nicht, mich zu vertheidigen!

le Gränt. Ich würde meine Pflicht verletzen, wenn ich Ihnen Gehör gäbe. Gehen Sie, es ist der ausdrückliche Befehl des Generals. Ihr Zudringen ist umsonst. -- Er war gelinder, als sie verdienten, da er Sie bloß seines Dienstes entließ. Ein anderer würde Sie den Händen der Gerechtigkeit überliefert haben.

Orm. (bitter) Herr le Gränt! --

le Gränt. Fort! nichts weiter, oder ich werde Gewalt brauchen lassen.

John. Gehen Sie, Herr Orm -- betrüben Sie sich nicht, wir haben Vorbitter gefunden, die Ihre Sache betreiben werden.

Orm. (geht gerührt fort.)

Achter Auftritt.

le Gränt. John.

le Gränt. Seine Aufführung, John, fängt an täglich schlechter zu werden, er mißfällt mir gänzlich.

John. Wie so, Herr Sekretair?

le Gränt. Er handelt meinen Befehlen entgegen -- er macht sich verdächtig -- die gewissen Vertraulichkeiten -- seine Freundschaft für Orm, einen Mann, der sich den billigsten Zorn des Generals zugezogen -- Für diesmal will ich ihm den

den feruern Umgang gütig untersagt haben. Der Verlust seines Dienstes würde die Folge seines Ungehorsams seyn -- Hüte er sich also. (Geht in Sophiens Zimmer.)

Neunter Auftritt.

John allein.

(Sieht ihm ganz listig nach) Hüte nur du dich, daß es dir nicht so ergehe -- Will er mir verbieten, daß ich Orms Freund seyn soll -- Ja, ja, du würdest ihm vielleicht auch gern das Leben verbieten, wenn du könntest. Ey, ey! mein guter Sekretair. John denkt ehrlicher als du. (geht ab.)

Ende des ersten Aufzugs.

Zweyter Aufzug.

Das Theater stellt das Zimmer des Serty vor. In der Tiefe steht auf einer Seite ein Ruhebett, und auf der andern ein Tisch mit verschiedenen Medicingläsern; weiter vorwärts ist noch ein Tisch, an welchem Serty sitzt und seinen Kopf auf selbigen stützt; Er sieht von Zeit zu Zeit ganz verwirrt und finster umher.

Erster Auftritt.

Serty. John.

John. (räumt das Zimmer auf; und geht wechselsweise zu Serty, sieht ihn traurig an und schüttelt den Kopf.

Serty. Unglücklicher Serty! -- Freyheit, alles, alles ist verloren -- Tod -- vom Hunger getödtet lag er zu meinen Füssen -- sein erstarrtes Auge forderte Hülfe von mir -- verschmachten sah ich ihn -- meinen Vater -- und ich -- ich lebe noch (bitter) unter Ungeheuern, die mich von dir trennten, die mich hinrissen, ohne dich jemals wieder zu sehen. (er steht jäh auf) Ha! warum bindet man mir die Hände, warum raubt man mir das Vermögen mich selbst zu zernichten! -- Himmel! welche Absichten hattest du, da du mich meinem Tode entrissest -- Grausame Absichten --

(ent-

(entschlossen, und mit einem wüthenden Tone) Sterben, sterben will ich -- oder meinen Vater an dem ganzen menschlichen Geschlecht rächen -- Verleihe mir Kräfte, die Barbaren: vertilgen will ich sie. -- (nach einer Pause, gerührt) Man gebe mir alle Reichthümer der Welt, einen Vater kann man mir nicht mehr geben -- -- Ihn -- und ein tugendhaftes Mädchen -- beyder Verlust drückt mich zu Boden -- (er wirft sich in einen Sessel) Mein Vater! Sophie! --

John. (weinend) Aber Sir --

Serty. Laß mich!

John. Beruhigen Sie sich doch! Sie schaden niemand als sich selbst -- von Tag zu Tag werden Sie schwächer -- Ihre Gesundheit, die mit so vieler Mühe hergestellt wurde, wird auf die Art von keiner Dauer seyn.

Serty. Laß mich, oder -- (er steht jäh auf)

John. Sie zürnen -- und ich meine es so gut! -- Ich bin zwar nur ein Bedienter, aber hier -- dies Herz -- --

Serty. Ich habe dich beleidiget -- Freund vergieb mir -- meine Empfindung, mein Schmerz riß mich hin -- Bedaure mich und (er nimmt ihn bey der Hand, sieht ihn eine kurze Zeit untersuchend an, sieht auch geheimnißvoll im Zimmer herum, und sagt endlich in einem gedämpften Tone) endige mein Leiden.

John. Wenn ich es kann. --

Serty. Du kannst es -- bewaffne meinen Arm; versag mir diesen Trost nicht -- ich bin des Lebens müde -- in meinem Blut noch sollen meine Feinde Rache für sie, und Liebe für meinen Vater sehen.

John. (mit Entsetzen) Was denken Sie, Sir -- Ihr Leben? -- Wie weit bringt Sie Ihre Verzweiflung -- Ich sollte das Werkzeug

 seyn?

seyn? -- nein das kann ich nicht, das werde ich nie thun.

Serty. (stößt ihn von sich) Ha! du bist eben der Unmensch als alle übrige deines Geschlechts -- Mein Vater! -- (wirft sich mit dem Kopf auf den Sessel.)

John. Und würde meine Willfährigkeit nicht auch mein Unglück nach sich ziehen -- das geht nicht, Sir --

Zweyter Auftritt.

le Gränt. Serty. John.

le Gränt. (zum John) Die Wache soll abtreten, es ist der Befehl des Generals, melde er es dem Offizier.

John. (geht ab.)

le Gränt. Noch immer traurig? werden Ihre Grillen nicht bald verschwinden, Serty? (nimmt ihn bey der Hand, und will ihn von seiner Tiefsinnigkeit zurück rufen.)

Serty. (sieht ihn seitwärts finster an, und sagt bitter (Beunruhigen sie mich nicht!

le Gränt. Ich komme nicht, Sie zu beunruhigen -- ich will Sie aufmuntern -- was mangelt Ihnen? Sie sind in guten Händen, können Sie noch mehr verlangen?

Serty. (bitter) Was mir mangelt? ha! (seufzend) könnte ich mich von einer Welt entfernen, von einer Welt, wo Mitleiden und Menschlichkeit verbannt, wo Grausamkeit und Undank herrscht.

le Gränt. Ich bedaure Sie, Serty -- die Ursachen Ihrer Traurigkeit sind wichtig -- und wäre es keine andere, so müßte dies Ihre Verzweif-

lung erregen, daß Sie wie ein wildes Thier in seinem Behälter eingesperrt, und Ihren Schmerzen überlassen sind -- Sie sind in Wahrheit unglücklich.

Serty. Nur zu sehr fühl ich es.

le Gränt. Und der General verfährt grausam mit Ihnen. Warum ließ er sie denn bewachen? Sie sind ja kein Missethäter.

Serty. Nein, der bin ich nicht, und sollte mein Elend noch auf einen weit höhern Grad steigen können; niemals werde ich unwürdig meines Vaters handeln, er lehrte mich ehrlich denken, ihm bin ich es schuldig menschlich zu seyn.

le Gränt. Wenn Ihr Vater der Mann war, wie Sie mir ihn schon öfters schilderten, so verdient er wahrhaftig von Ihnen beweint zu werden -- Ich bedaure ihn -- Hungers sterben, wie Sie mir sagten, das ist schmerzlich.

Serty Wenn Sie nicht meine Verzweiflung wünschen, so hören Sie auf mit der tödtenden Erinnerung meinen Schmerz zu erneuern. Sie sollten Oel in meine Wunden giessen, und Sie reissen sie auf.

le Gränt. Das ist nicht meine Absicht -- durch meine Theilnehmung, wollte ich Ihren Kummer erleichtern.

Serty. Daraus erkenne ich Ihre Freundschaft, und darum schätze ich Sie, aber quälen sie mich nicht --

le Gränt. Wohl Serty, kein Wort mehr davon; Wir wollen von angenehmern Sachen reden. Sie sagten mir einmal, Sie liebten ein Mädchen, die reich und die die Tugend selbst war, warum nahm sie sich nicht Ihrer an, da Sie die ganze Welt verließ?

Serty. Ich weiß, sie würde ihr ganzes Vermögen erschöpft, mich und meinen würdigen Va-

ter mit Wohlthaten überhäuft haben -- aber mit welchem Recht hätte ich ihre Großmuth anflehen, mich ihr zum Schuldner machen können? --

le Gränt. Warum das nicht. Man muß aus der Noth eine Tugend machen. Wenigstens würde ich mich um ihre Hand beworben haben, durch ihr Vermögen hätte ich meinem Elende Trotz bieten können ; ; ;

Serty. Und sie, die würdigste ihres Geschlechts mit ins Unglück gezogen -- Dächten Sie so, ich müßte Sie verabscheuen --

le Gränt. Mein lieber Serty, Sie denken zu zärtlich. Warum soll man sich Vorwürfe machen, wenn man seine Umstände verbessert?

Serty. Eigennutz war niemals meine Sache, und ich müßte für Gram sterben, wenn ich sie zum Opfer meines Unglücks gemacht hätte.

le Gränt. Sie wären aber glücklicher durch sie geworden.

Serty. Glücklicher? können Sie das Glück nennen, wenn ich diejenige, die ich verehre, die ich anbete, zur Gefährtinn meines Unglücks mache? Würden Sie nicht, auch ohne Zärtlichkeit, wenn Sie nur menschliches Gefühl hätten, ihr Unglück mit gedoppelter Schwere empfinden? Würde nicht jede Thräne, die von ihren Wangen rollte, Ihr Herz verwunden? -- Nein Sophie, so dachte ich niemals, dein Glück giebt mir einen Theil meiner Ruhe wieder -- (schmerzhaft) Wähle dir einen Gatten, der deiner werth, der deine Verdienste so sehr als ich zu schätzen weiß, der dich aber glücklicher machen kann -- Einen andern? -- (mit Entsetzen) einen andern? -- Ha! mein Herz wiederspricht -- (mit äußerster Empfindung) In den Armen eines andern? -- Schrecklicher Gedanke!

le Gränt. Bereuen Sie es nicht, es giebt noch Mädchen genug, die es ihr, wo nicht an Schönheit,

doch

doch gewiß an Güte des Herzens, an Großmuth zuvor thun werden. In meinen Augen ist sie gar nicht zu entschuldigen. Sie ließ Sie, den sie so sehr liebte, zu seinem Verderben abreisen -- Ihre Grundsätze müssen nicht die besten seyn.

Serty. Wie, was sprechen Sie? Schonen Sie ihrer Tugend, Sie verkennen ihren Werth; nur Bösewichter reden so -- Sollten Sie nicht der seyn, für den ich Sie hielte --

le Gränt. Sie ereifern sich -- Für wen hielten Sie mich denn?

Serty. Für meinen Freund.

le Gränt. Und Sie können einen Augenblick daran zweifeln? -- Sie beleidigen mich dadurch -- Sie werden doch ihrem Freunde gestatten, offenherzig mit Ihnen zu sprechen?

Serty. Darum bitte ich; aber schmähen Sie nicht -- setzen Sie eine Person, die Sie nicht einmal kennen, nicht von ihrer Würde herab. Lassen Sie Ihre Freundschaft andere Gegenstände haben, als solche, die beleidigen.

le Gränt. Die Gegenstände meiner Freundschaft, Serty, waren immer Ihre Beruhigung, Ihre Zufriedenheit, und Sie davon zu überzeugen, so hören Sie: Schon lange sah ich mit gefühlvollem Herzen die harte Begegnung des Generals gegen Sie, ich laurte auf jede Gelegenheit, Sie davon zu befreyen, und Ihnen Ihre Freyheit wieder zu geben. Der günstige Zeitpunkt ist gekommen, es hängt nun gänzlich von Ihnen ab, sich dessen zu bedienen. Die Wache ist abgetreten, und Sie werden das erstemal frey aus Ihrem Zimmer gehen. Wollen Sie sich meiner Leitung überlassen, so können Sie heute noch Ihre Wünsche erfüllt sehen. Ein geheimer Ausgang des Hauses erregte den Gedanken in mir, ihn zu Ihrem Besten zu gebrauchen. Ich werde mich der Schlüssel versichern, und da Sie doch Ihre Frey-

heit wünschen, Ihnen Gelegenheit machen, zu entfliehen. Ihre Sicherheit wird mich von allem Verdacht losssprechen; nur bitte ich Sie, so schnell als möglich sich einzuschiffen. -- Wie gefällt Ihnen dieser Vorschlag? -- Sie seufzen noch? Kann Ihnen was schmeichelhafters seyn, als Ihre Freyheit zu erhalten? Ihre Sophie wieder zu sehen?

Serty. Und wenn ich sie sehe, was bleibt mir anders übrig, als Verzweiflung? -- Nein, mein Herr, nur der Tod kann mir meine Ruhe wieder geben -- für mich sind alle Reitze dieser Welt nichts, und die Menschen selbst scheinen mir Ungeheuer, die mich martern, die mir ihre ganze Gesellschaft unerträglich machen. Könnte ich -- in ihrem Blut wollte ich mich ersäufen!

Dritter Auftritt.

Sidney. Serty. le Gränt.

(Sidney tritt mit gesetzten Schritten ein, le Gränt weicht zurück. Serty schlägt die Arme über einander, und wendet ihm den Rücken zu)

Sidney. (zu le Gränt) Laß er uns allein.

le Gränt. (geht ab)

Vierter Auftritt.

Sidney. Serty.

Sidney. (setzt sich, und betrachtet Serty) Komm näher, Serty.

Serty. (geht ihm näher, und macht eine gezwungene Verbeugung) Mylord.

Sidney. Du scheinst mir noch unruhig.

Serty. (ganz verwirrt) Mylord! (mit verbissener Wuth) was erwarten Sie?

Sidney. Heitere Züge an Dir zu sehen.

Serty. (auffahrend) Kann ich? --

Sidney. Ja, von Dir hängt es ab: bestreite deine Leidenschaften. Bis hieher machten die Schmerzen deiner Wunden Dich gegen mein Zureden taub -- Aendere Dein Herz, Du bist geheilt. Meine Sorgfalt ließ es Dir an nichts mangeln.

Serty. Eben das kränkt mich. Wäre Ihre Sorgfalt eingeschränkter für mich gewesen, hätten Sie mich den Waffen Ihrer Leute Preis gegeben; hätten Sie mir durch mein Blut meine Freyheit erkaufen lassen; dann würden Sie großmüthig gehandelt haben.

Sidney. Dein Ungestümm betäubt Dich. -- Höre die Sprache der Vernunft: Schon lang genug marterst Du dich mit schmerzhaften Erinnerungen -- Seinen Vater beweinen, sein Bild, seine Lehren tief in das Gedächtniß drücken, ist billig, und ein Zeichen eines dankbaren Herzens; -- über unmögliche Sachen aber zu rasen, und darum ein Menschenfeind zu seyn, ist Tollheit. -- Ich rette Dich aus den Gefahren, in welche Deine blinde Wuth Dich stürzte -- Du häufftest Leichen auf Leichen, um den Tod deines Vaters an Menschen zu rächen, die weder ihn noch Dich beleidiget hatten. Das war nicht Tapferkeit -- unüberlegte Hitze, Tollkühnheit war es, die Dich hinrissen. -- Lege Dein wildes Wesen ab, sey gesellig, und verbanne den Gram -- Du hast Eigenschaften, die Dich meiner Wohlthaten würdig machen -- überlaß Dich meiner Führung -- Deine Zukunft soll mein Werk seyn.

Serty. Mylord! verschwenden Sie nicht Ihre Güte an einen Menschen, der kein Glück mehr kennt, noch wünschet. Lassen Sie mich meiner Bestimmung entgegen eilen, unterdrücken Sie die Empfin-

dungen nicht, die ich meinem verehrungswürdigen Vater schuldig bin! lassen Sie mich auf seinem entseelten Körper verzweifeln und sterben.

Sidney. Nein, Serty, Verzweiflung zieht Schande nach sich. Ein Mann, der in seinem Unglück noch Kräfte und seine Glieder erhält, ist reich genug. -- Es giebt Menschen, die mitleidig sind, die fühlbare Herzen haben.

Serty. (tiefsinnig) Menschen! Menschen -- Es giebt deren keine. -- Ungeheuer sind es, die ich zu vertilgen wünschte, -- die nur darum ein Herz haben, um sich der Grausamkeit zu überlassen. -- Ich rief sie laut um Beystand an -- Hohe und Niedre, Philosophen, die ihre Blätter mit dem geheiligten Namen der Tugend füllen -- auch selbst die andächtigen Heuchler -- Sie sahen die verehrungswürdigen Runzeln meines Vaters, meine Thränen, die zu ihren Füssen flossen -- nicht für mich, für einen Greis, der an dem Rande des Todes war --

Sidney. Du rasest, Serty.

Serty. Für meinen Vater, der krank und vom bittersten Elende entkräftet, den letzten Athem holte. -- Aber, alle Augen wandten sich weg, alle Herzen blieben verschlossen.

Sidney. Serty!

Serty. Voll finsterer Wuth warf ich mich zu seinen Füssen, mit meinen Küssen erwärmte ich ihn, ich schloß ihn an meine Brust, ich rief die Natur um Beystand an -- Seine grauen Haare und Thränen bedeckten mich. -- Mit gebrochner Stimme sagte er: Mein Sohn, du bist es, der mir Thränen auspreßt -- mein Leben, mein ganzes Glück war in dir -- ich werde sterben, und dir mein Unglück zum Erbtheil lassen. -- O Gott! --

Sidney. Beruhige dich.

Serty. Und ich muß noch diese Unmenschen sehen, und den Tod meines Vaters nicht rächen, ihr

Herz

Herz nicht zerreissen können! -- (stürzt zu des Generals Füssen) Mylord! wenn nicht Ihre Seele eben so unempfindlich ist, wenn Sie noch Mitleiden haben -- geben Sie mir den Tod -- die einzige Wohlthat die ich von Ihrer Grosmuth begehre. -- Rächen Sie so viele tapfere Engländer, in deren Blut ich meine Waffen tränkte -- lassen Sie mir Gerechtigkeit wiederfahren. --

Sidney. Von mir begehrest du den Tod? Nein, Serty! setze mich nicht unter die Zahl deiner Feinde -- Ich bin dein Freund. Dich deiner Schwermuth zu entreißen, ist mein einziger Wunsch --

Serty. Barbar! grausamer Mann! -- Hart ist ihr Herz -- Sie folgen dem Beyspiel der übrigen -- Doch umsonst suchen Sie ein Leben zu verlängern, das für mich die Quelle des schrecklichsten Leidens ist. -- Ich werde Ihre Wuth reitzen -- Ich bin Ihr Feind! -- Ihre scheinbare Freundschaft, wird meinen Tod nicht verhindern.

Sidney. Mein Feind? -- Mein Herz kennt keinen Feind! -- Wohin leitet Dich deine Raserey, Serty! -- Unterdrücke deinen Haß, der Dich zur Rache anfeuert -- sey ruhig -- (er umarmet ihn) Laß mich einen Menschen, einen Freund in Dir finden!

Serty. (reißt sich ungestümm los) Ihre Bemühung ist vergebens; quälen Sie mich nicht --

Sidney. Wohlan, ich sehe deine Verwirrung ist zu heftig, meine Vorstellungen dringen nicht in Dein Herz -- Ich gestatte Dir Zeit, das unsinnige deines Betragens einzusehen -- überlege aber zugleich, mit welchem Undank Du meine Wohlthaten vergiltst.

(geht ab)

Fünfter Auftritt.

Serty, allein.

(nachdenkend) Wohlthaten! -- Ich kenne keine Wohlthaten, ausser diese, die ich von ihm so dringend begehrte, -- und die schlug er mir ab. -- Aber was zaudre ich, ich bin frey -- mein Leben steht in meiner Gewalt -- (er macht einige Schritte zur Thür, bebt aber hernach zurück) Schrecklicher Gedanke! -- Die Gesetze der Natur -- mein eigner Mörder seyn -- nein Serty, das ist deiner unwerth. -- (er denkt nach) Was thue ich? -- (entschlossen) dieses! (er geht gegen die Thür, wo ihm der Sekretair begegnet)

Sechsster Auftritt.

le Gränt. Serty.

le Gränt. Unsere Unterredung, Serty, wurde vorhero durch die Dazwischenkunft des Generals unterbrochen. Ich komme anitzo Ihre Gedanken darüber zu vernehmen. Sind sie entschlossen?

Serty Zu was?

le Gränt. Den Vorschlag anzunehmen, den ich Ihnen machte.

Serty. Ja, ich bin es -- allen Gefahren zu trotzen -- meine Freyheit zu suchen -- und diesen verhaßten Ort zu fliehen. (stürzt zur Thür hinaus)

le Gränt. (ruft ihm nach) Verlassen Sie sich auf mich.

Siebenter Auftritt.

le Gránt, allein.

Gut -- alles geht nach Wunsch -- mein Vorschlag gefällt ihm -- ist er nur einmal aus dem Wege -- Man muß manchmal aus Klugheit den guten Freund spielen -- Sidney ist zu sehr für ihn eingenommen -- meine schönsten Hoffnungen, mich in die Rechte seines Sohns einzudringen, gehn dadurch verloren -- Serty darf seine Gesinnungen ändern, -- mein Herr fängt an, ihn mehr zu schätzen -- und endlich würde er das geniessen, was ich erhalten könnte --- Nein, nein, Serty, du bist mir zu gefährlich --

Achter Auftritt.

le Gránt. William, in Eil mit den Hut in der Hand.

le Gránt, (der ihn kommen sieht) Nun William, was bringt er mir Gutes?

William. Eine Zeitung, die Ihnen gewiß nicht mißfällt. Sophie ist ganz allein auf ihrem Zimmer. Sie sind sicher, denn der General hat befohlen, den Wagen anzuspannen. Er fährt aus, ich muß mit. (will gehen)

Neunter Auftritt.

le Gránt. Betty. William.

Betty (zu William) Wo ist Serty?

William.

Eilfter Auftritt.

le Gränt. William, kömmt gelaufen.

William. (ängstlich) Das hat er nicht gut gemacht.

le Gränt. (neugierig) Was ist denn vorgegangen?

William. So viel ich gehört habe, hat er entfliehen wollen. Die Wache am Thor widersetzte sich ihm, vermuthlich auf des Generals Befehl. Als ein Rasender stürzte er auf sie los, bemächtigte sich des Seitengewehrs eines Soldaten, und wollte mit Gewalt den Ausgang suchen. Man verhinderte ihn daran. Sie bringen ihn schon.

le Gränt. (bitter) Der Unvorsichtige! -- Welche Folgen für mich, wenn er entdeckt -- (er bleibt in einer Betäubung stehen)

William. (ist indessen zur Thür gegangen, da diese in eben dem Augenblick geöffnet wird, sieht man zwey Soldaten, aus deren Armen sich Serty windet, und sehr verwirrt ins Zimmer tritt. William schüttelt den Kopf, und geht ab.)

Zwölfter Auftritt.

Serty. le Gränt.

Serty. Unsinniger, was unternahmst du? (er wirft sich in einen Sessel)

le Gränt (der sich ihm nähert) Warum folgten Sie meinem Vorschlage nicht? --

Serty. (ohne auf ihn zu hören) Welche Decke fällt von meinen Augen? -- Undankbar verkennte ich

seine

seine Wohlthaten, und er sah es so gelassen an!

le Gränt. Welche Aenderung! (er erstaunt)

Serty. (steht auf, und nimmt le Gränt bey der Hand) Ja, Freund! meine Vernunft wacht auf; ich fange an wieder Mensch zu seyn -- Ich fühle die ganze Größe meines Vergehens -- ich bin strafbar.

le Gränt. Strafbar? (besorgt) was wollen Sie damit sagen?

Serty: Mit welcher Güte sprach er mir Trost zu? -- Seine Liebe -- seine Umarmung! -- und ich schmähte auf ihn, ich machte ihm Vorwürfe -- ihm, meinem Wohlthäter! Seine Zärtlichkeit, seine Nachsicht, wollte ich mit einer strafbaren Flucht belohnen -- Wie weit verleitete mich meine Raserey! (er geht von le Gränt, und denkt nach)

le Gränt. (seitwärts besorgt) Nun fehlt nichts mehr, als daß er mich für den Urheber seiner Flucht erklärt --

Serty. Nein, Sidney! meine künftigen Handlungen sollen dich überzeugen, wie sehr ich durch deine Güte gerührt bin. Ich werde dich als meinen Vater ehren, da jener nicht mehr ist.

Dreyzehnter Auftritt.

Vorige. Sidney, tritt mit Hut, Stock und Degen ein.

Sidney. Serty! Du erkennest also meine Freundschaft nicht? Du belohnst sie mit dem schwärzesten Undank. Dein eigenes Herz muß dich überzeugen, wie sehr Dich ein solches Betragen erniedrigt. (etwas aufgebracht) Ich werde Dir meine Hand entzie-

entziehen, Dich hassen, und dem Elende Preis geben.

Serty Fahren Sie fort, fahren Sie fort, Mylord! mich mit Vorwürfen zu überhäufen. Es ist zu wenig, zu wenig ist es! ich verdiene noch weit mehr. -- Doch, wenn eine aufrichtige Reue, wenn die Erkenntniß meiner Fehler, mir Ihre Nachsicht, Ihre Liebe erwerben kann? --

Sidney. (liebreich) Wie geneigt ist mein Herz, Dir zu verzeihen! -- Wenn Du dich nicht selbst in ein unfehlbares Unglück stürzen willst, so verhalte Dich menschlicher. Ich liebe dich, Serty! Laß Dich leiten; besiege Deine Leidenschaften, und suche das zu werden, wozu Dich die allgemeine Natur der Dinge bestimmet. Hiedurch wird in Deiner Seele ein Gleichgewicht, eine Heiterkeit und Ruhe zuwege gebracht, die Dich über alle Anfälle äußerlicher Widerwärtigkeiten weit hinaus setzt -- Es steht einzig und allein bey Dir, Dein Vergehen auszulöschen.

Serty. Großmüthiger Mann! meine Seele ist durchdrungen von Ihrer Güte. -- Unglück auf Unglück, das wie eine Kette aneinander hieng, nährte meine Verzweiflung -- Dieses allein erzeugte meine Fehltritte -- Ach! könnte ich Ihnen mein Herz --

Sidney. Genug, Deine Erkenntniß tilgt alles Vergangene -- Du besitzest meine Freundschaft. (er sieht ihn bedeutend an) Junger Mann! ich werde -- ich werde Dir Beweise davon geben.

Serty. (sehr gerührt) Thränen der Dankbarkeit -- Ihr Schutz -- Ihre Wohlthaten --

Sidney. Was ich that, war Pflicht, -- sie ruft mich itzt von Dir -- Bey meiner Zurückunft hoffe ich, Dich ruhiger zu finden. (er nimmt ihn bey der Hand, und sagt zärtlich) Ich will dein Vater seyn, Serty.

Serty. (küßt ihm dankbar die Hand, und begleitet ihn) Ah Mylord! -- --

le Gränt. (folgt beyden.)

Ende des zweyten Aufzugs.

Dritter Aufzug.

Ein Vorzimmer.

Erster Auftritt.

Beaufont. Sophie.

Beaufont. (sitzt an einem Seitentische, und arbeitet.)

Sophie. (sitzt neben ihr, stützt sich auf ihren Arm, und hält einen Brief in der Hand)

Beaufont. Hemme Deine Thränen, mein Kind. Sie können ihn nicht zurück rufen. Jede Zähre dringt mir ans Herz. Dein Schmerz kränkt mich mehr, als das größte Unglück, das mich jemals traf.

Sophie. Meine Beste, (nimmt sie zärtlich bey der Hand) meine zärtlichste Mutter! lassen Sie sie fließen diese Thränen, sie gewähren mir Trost. -- Kann ich seinem Andenken ein würdiger Opfer bringen -- könnte ich durch diese sein Glück, oder vielleicht gar sein Leben erkaufen, wie häu-

sig sollten sie meinen Busen benetzen. Mein Silly -- nnd Sie meine Mutter, Sie können sich desjenigen gleichgültig erinnern, mit dem sie mich glücklich machen wollten?

Beaufont. Nein, mein Kind, er ist mir so schätzbar als Dir -- ein vortreflicher Jüngling -- seine liebenswürdigen Eigenschaften machen ihn deiner Hand würdig, allein Du mußt dich, ohne ihm dein Andenken zu entziehen, beruhigen.

Sophie. Ihnen zu gehorchen, beste Mutter, lehrt mich meine Pflicht -- Nie widersprach ich Ihnen -- doch mein inneres Gefühl zu verläugnen, das kann ich nicht.

Beaufont. Aber diese anhaltende Betrübniß, muß unsern Wohlthäter beleidigen. Erinnere Dich unserer Verlegenheit. Von einem nahen Freunde deines Vaters Beystand zu erhalten, reiseten wir hieher; bey unsrer Ankunft erfuhren wir seinen Tod, und sahen also unsre Hoffnung vernichtet. Unendliche Vorsicht! wie vielen Dank sind wir dir schuldig? du führtest uns einem Manne zu, der sich unsrer erbarmte, der wohlthätig und großmüthig ist.

Sophie. Silly war es nicht weniger.

Beaufont. (ohne sich unterbrechen zu lassen) Der uns durch seine Unterstützung alle unsre Bitterkeiten vergessend macht.

Sophie. Glauben Sie, Silly würde das nämliche thun, wäre er an Sidneys Stelle.

Beaufont. Mein Kind! (mißtrauisch) Reichthum erhärtet oft das beste Herz -- nur seltne Beyspiele lehren uns, daß Großmuth damit verbunden ist.

Sophie. Sie haben Recht -- aber die Denkungsart des Silly widerspricht Ihrem Verdachte.

Beau-

Beaufont. (ungeduldig) Du gehst zu weit -- Er entsagte Dir ja -- --

Sophie. (feurig) Das er mir entsagte, war Stärke seiner Tugend, seiner Zärtlichkeit -- Da er unserm Vermögen nichts entgegen setzen konnte; that er sich Gewalt an -- Wüßte er itzt den Verlust unserer Güther, er würde sie durch seine Liebe ersetzen.

Zweyter Auftritt.

Beaufont. Sophie. John.

John. (tritt herein, als wenn er jemand suchen w[…]te.)

Beaufont. Wen sucht er?

John. Den Sekretair. (zur Thür hinaus) Warte sie ein wenig, meine Kleine. (zu Beaufont) Es ist Orms kleines Mädchen, ein allerliebstes Kind.

Sophie. Was sucht sie bey dem Sekretair?

John. Ich kann mir es wohl einbilden, sie wird für ihren Vater um Hülfe bitten wollen. Ich wünsche daß er sie hört -- Aber ich glaube, er darf alle seine Kinder herschicken, sie werden nichts ausrichten.

Beaufont. Der harte Mann!

John. Ja, ja, da haben Sie wohl recht. -- Haben Sie schon mit dem General wegen Orm gesprochen?

Beaufont. Noch nicht. Wir erwarten ihn dieser Ursache wegen.

John. Er wird wohl bald kommen; er ist schon eine gute Zeit aus -- Ja, das ist ein Herr -- mir lacht allezeit das Herz, wenn ich ihn sehe. Ich diene ihm schon zwanzig Jahr, und ich hoffe in sei-

seinem Dienste grau zu werdeu. Keinen bessern Herrn könnte ich mir wünschen. Wenn er mit mir spricht, nennt er mich allezeit seinen lieben John -- das heißt zwar nicht viel, doch freut es mich -- Er könnte ja auch zu mir nur schlechtweg John sagen, wie er zu den andern sagt. Er hat aber schon so eine gewisse Liebe zu mir -- -- Sie sprechen doch für Orm?

Beaufont. Ich hab es versprochen -- er wird mich wohl hören.

John. Er hört Sie gewiß an. -- Ein so guter Herr, der keinem Menschen nichts abschlägt, läßt sich gewiß nicht vergebens bitten. -- Orm ist gar ein braver Mann, ich möchte weinen, wenn ich an ihn denke. Mein Gott! hätte ich nicht selbst eine arme Mutter zu Haus, von Herzen gern wollte ich mein Monatgeld mit ihm theilen.

Beaufont. Das ist löblich, mein Freund. Er beschämt dadurch viele andere, von denen es die Billigkeit forderte, ihren Nebenmenschen beyzuspringen. Seine Aeltern leben also noch?

John. Nur meine Mntter, Milady, aber seit einigen Monaten schwer krank. Die gute Frau -- sie ist alt, verdienen kann sie nichts mehr. Wenn ich ihr nicht mit meiner Besoldung zu Hülfe käme, gienge es ihr sehr hart. Es ist wahr, es kommt mir niemal schwer an, wenn ihr das, was ich erspart habe, geben soll -- aber was will ich machen, ich leide darum doch keinen Mangel an den Nothdürftigkeiten. Meine Mutter ist sie auch -- man muß ja allezeit denken, daß man es den Aeltern schuldig ist; Sie erziehen ja darum ihre Kinder. Ich weiß mein Herr verläßt mich auch nicht, wenn ich alt werde, und habe ich mir nichts erspart, so habe ich es doch gut angewendet.

Sophie. (seitwärts) Eben so dächte Silly für seinen Vater.

Beau-

Beaufont. Daran thut er wohl, mein lieber John. Die Vorsicht segnet Kinder, die ihre Aeltern unterstützen.

Dritter Auftritt.

le Gränt. John. Beaufont. Sophie.

John. (sieht unter voriger Rede den Sekretair kommen) Just recht, Herr Sekretair, Orms Mädchen verlangt Sie zu sprechen.

le Gränt. Was will sie?

John. Das weiß ich nicht. Hören Sie sie nur an.

le Gränt. (seitwärts) Daß man doch immer von diesen Leuten überlaufen wird. (verdrießlich) Sag er ihr, sie soll ein andersmal kommen.

John. (bey Seite) Das wußte ich vorher. (laut) Schon recht. (er geht ab)

le Gränt. Nun, meine schönste Sophie, Sie sitzen so in Gedanken. (küßt ihr die Hand, wendet sich zur Beaufont) Vergeben Sie Milady. (küßt ihr ebenfalls die Hand) (zu Sophie indem er fortfährt) Haben Sie schon über den Vorschlag, den ich Ihnen machte, nachgedacht?

Sophie. (seufzend) Ich hatte andere Gedanken. (sie wendet sich von ihm)

le Gränt. Andere Gedanken? Können Sie wichtigere haben, als die Ihr Glück betreffen?

Sophie (trocken) Mein Glück? -- Was verstehen Sie darunter?

le Gränt. Ließ ich Ihnen nicht durch unsere Verbindung die besten Aussichten sehen, mein schönes Kind? (will ihr mit der Hand die Wangen streicheln.)

Sophie. (zieht sich mit einer bedeutenden Mine zurück) Mein Herr, Sie erlauben sich Freyheiten, die für mich beleidigend sind. (mit Größe) Mehr Achtung! wenn ich bitten darf.

le Gränt. (höhnisch) Achtung? Wie lächerlich! -- Beleidige ich sie nicht etwa auch, wenn ich Sie ansehe? Legen Sie dieses kaltsinnige Betragen ab. -- Die Zeiten sind vorbey, wo man in der Liebe stufenweise gieng. Ich kenne Ihr Geschlecht. -- Erst seyd Ihr spröde -- denn kalt. Der Schein betrügt nicht mehr, wir wissen mit wem wir zu thun haben -- Euer Herz widerspricht dem Aeußerlichen. (höhnisch) Glauben Sie mir, ich kenne Ihr Geschlecht.

Sophie. (höhnisch) Wirklich?

le Gränt. Wirklich, vollkommen kenne ich es. (höhnisch) Sie sind vielleicht unerfahren --

Beaufont. (mit Würde) Mein Herr, Sie vergessen sich -- Setzen Sie meine Tochter nicht mit den Kreaturen in eine Reihe, die vielleicht bisher Ihres Umgangs genossen, und denen Erziehung und Tugend fehlt. Unsere Umstände sind nicht glänzend, sie berechtigen Sie aber nicht uns diejenige Achtung zu entziehen, die ein gesittetes Frauenzimmer fordern kann.

le Gränt. (höhnisch) Milady, es thut mir leid -- künftig werde ich Ihnen mit aller ersinnlichen Erfurcht begegnen. -- Allein Sie greifen meine Ehre an. (stolz) Der General mag sie vertheidigen, und zugleich entscheiden, ob ich die Hand Ihrer Tochter verdiene.

Vierter Auftritt.

Sidney. Sophie. Beaufont. le Gränt. John.

John. (läuft voraus, und öffnet die Thür.)

Sidney. (giebt ihm seinen Hut, Stock und Degen.)

John. (trägt alles in des Generals Zimmer, kömmt wieder zurück, und bleibt in der Tiefe stehen.

Alle. (verbeugen sich beym Eintritt des Sidney.)

Sidney. (munter zu Beaufont und Sophie) Sie sehen, daß ich Wort halte -- da bin ich wieder -- auch in meiner Abwesenheit war ich mit Ihnen beschäftiget. Ich sprach von dir Sophie. -- Was glaubst du wohl, wovon die Rede war?

Sophie. Ich bin überzeugt daß Sie nichts zu meinem Nachtheile werden gesprochen haben.

Sidney. Wenn du es wüßtest, es ist so was -- mißfallen kann es dir nicht. Die Rede war von einer Heurath.

Sophie. (betroffen.) Von einer Heurat?

Sidney. Ich sähe dich gern glücklich! (zu Beaufont.) Ihnen wird es doch nicht unangenehm seyn?

Beaufont. (gefällig) Meine Bekräftigung wäre überflüßig. -- Ihre Anordnungen, Mylord, sind allezeit gut. Um solche zu billigen, darf ich nur wissen, daß es die Ihrigen sind.

Sidney. Madam, ich werde mir Ihr Zutrauen immer zu erhalten suchen. Sie und Ihre Tochter sind mir zu lieb, als daß ich nicht das möglichste zu Ihrem Besten beytragen sollte. (zu Sophie scher-

scherzend) Wahrhaftig, Sophie, hätte ich noch meine jüngern Jahre, wer weiß ob ich dich so gleichgültig ansehen könnte -- Du darfst nicht darüber errôthen, mein Kind -- ich will nur für dich sorgen -- du sollst einen jungen hübschen Mann haben -- einen Mann, den du dir selbst wählen kanst. Deine Wahl wird vernünftig seyn, daran zweifle ich nicht. -- Nun warum so still, meine Tochter? Ich glaube du hast entweder schon eine kleine Eroberung gemacht, oder bist wenigstens nicht weit davon entfernt. -- Ja, ja, deine Unruhe, dein bisheriges Nachdenken -- dein Seufzen -- -- Sey munter, für einen guten Brautschatz will ich Sorge tragen. Ich will -- -- Bald hätt ich vergessen -- (zieht einen Beutel heraus, und giebt Jo[illegible] Geld) gieb es Orms kleinem Mädchen, ich sah sie auf der Stiege -- undder, le Gränt -- le Gränt. Mylord!

Sidney. Wenn Serty kommen sollte, melde er es mir -- und dann setze er mir das Adoptionsinstrument auf, nach der Vorschrift die ich Ihm gegeben habe.

le Gränt (macht eine tiefe Vorbeugung) Auf wessen Namen, Mylord?

Sidney. Unterdessen ohne Namen. (wendet sich zu Sophie) Sophie denk meinem Vorschlage nach. (zu Beaufont) Ich lasse Sie allein, die Mütter können dergleichen Sachen am besten in Ordnung bringen. (er will gehen.)

Beaufont. Mylord, noch ein Wort.

Sidn. Was verlangen Sie, beste Beaufont?

Beaufont. Ich habe eine Bitte, Sie müssen sie mir aber nicht abschlagen.

Sidney. Sie kennen mich -- wenn es möglich ist --

Beaufont. Ich lege einen Unglücklichen zu Ihren Füssen -- lassen Sie ihm Gnade und Gerechtig-

tigkeit wiederfahren -- Es ist Orm -- er war hier -- lassen Sie mich nicht vergebens für ihn bitten!

Sidney. (ernsthaft) Liebste Beaufont, so sehr ich bereit bin, Ihnen bey jeder Gelegenheit Proben meiner Freundschaft zu geben, so muß ich doch Ihr Verlangen abschlagen. Das Mitleiden, wenn es einen unschuldig Unglücklichen zum Gegenstand hat, ist Tugend; so bald es aber dem Laster zur Stütze dient, ist es Ungerechtigkeit. Orm soll in Ansehung Ihrer Bitte Hülfe von mir haben -- doch seines Dienstes bleibt er entlassen.

Beaufont. Aber wenn er unschuldig ist?

Sidney. Sein Stillschweigen, so viele die wider ihn zeugen, seine eigenen Briefe -- alles verräth, daß er es nicht ist. Ein Mann der unschuldig ist, sieht seine Entehrung nicht so gelassen an. Sollte er mich davon überzeugen, so bin ich ohnehin verbunden, ihm Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen. -- Es ist mir leid! (er geht ab)

John. (lauerte immer bey der Thür, und so bald er sieht, daß Sidney abgeht, schleicht er sich hinaus.)

Fünfter Auftritt.

le Gränt. Beaufont. Sophie.

Beaufont. (für sich) Etwas erhalten, aber nicht viel.

le Gränt. (im Vortreten dem General nachsehend, indem er zugleich nach Sophien blickt) Der General will Ihnen einen Mann wählen? --

Beaufont. (da sie sieht, daß sich der Sekretair nähert) Komm, meine Tochter. (sie geht)

le Gränt. (schmeichelnd) Darf ich Sie be-gleiten?

Beaufont. (ernsthaft) Der General trug Ihnen Geschäfte auf -- besorgen Sie die. (beyde gehen ab)

Sechster Auftritt.

le Gränt, allein.

(Indem er ihnen nachsieht) Die Mutter, die Mutter, die kann mein ganzes System über den Haufen werfen. (zuversichtlich) Der General wird mich wählen -- und denn wird sie sich schon geben -- Doch das Adoptionsinstrument unterdessen ohne Namen -- das möcht ich wissen für wen? -- ohne Zweifel für Serty; denn wenn es für mich wäre, hätte er mir es gleich sagen können -- Aber vielleicht will er mich überraschen.-- Indessen will ich doch ein wenig forschen --

Siebenter Auftritt.

Serty. le Gränt.

le Gränt. (verstellt) Ich wünsche Ihnen Glück, Serty. Die Nachricht die ich ihnen bringe, muß Ihnen schmeichelhaft seyn. Der General will Sie zu seinem Sohn annehmen.

Serty Seine Gnade gienge zu weit -- ich verdiene niemals dieses Glück. Seine Vergebung war das einzige, daß ich wünschte, und die erhielt ich vollkommen.

le Gränt. Und doch ists gewiß. Er gab mir Befehl, den Aufsatz zu verfertigen, zwar noch ohne

ne Namen -- Doch wem könnte wohl dieß glückliche Loos anders treffen als Sie?

Serty. Daran zweifle ich, mein Freund.

le Gränt. Ich nicht -- (seufzend) Wäre ich so glücklich! --

Serty. Warum seufzen Sie?

le Gränt. Ach Freund, jeder hat seinen Kummer.

Serty. Darf ich ihn nicht wissen?

le Gränt. Ich will mich Ihnen vertrauen. Sie können mir helfen -- Eine verdammte Liebe bringt mich aus meiner Fassung. Hier im Hause ist ein Mädchen, die der General aus Mitleiden samt ihrer Mutter unterhält -- Ein schönes Kind, zwar arm, aber sie bezauberte mich -- so daß ich entschlossen bin, ihr meine Hand anzubieten. -- Ich habe nicht Muth genug, dem General meine Neigung zu entdecken -- (nach einer kleinen Ueberlegung) Sie könnten mir wohl in dieser Sache den größten Dienst erweisen.

Serty. Mit vielem Vergnügen.

le Gränt. Ich werde es für das größte Freundschaftsstück ansehen. Sidney liebt Sie. Ohne seine Einwilligung kann ich nicht glücklich seyn -- suchen Sie mir solche durch Ihre Fürsprache zu erhalten.

Serty. Aber wird Sidney nicht zürnen? -- Kaum zähle ich einen Augenblick, in welchem ich nicht neue Wohlthaten von ihm empfange -- und ich sollte auch schon für andere sprechen?

le Gränt. Das macht nichts zur Sache -- Es ist eine Bitte für Ihren Freund -- sie ist billig, er kann sie Ihnen nicht abschlagen.

Serty. Wohl, ich werde es wagen --

le Gränt. Gut. Ich melde Sie also. Er befahl ausdrücklich, sobald Sie kommen sollten, es ihm zu hinterbringen. (geht ab)

Achter Auftritt.

Serty allein.

Ich weiß, was eine heftige Liebe vermag -- Ich bin ihr Opfer -- Doch hinweg mit diesen Gedanken -- sie würden mich in meine vorige Schwermuth stürzen -- Göttliche Ruhe, breite dich in meiner Seele aus.

Neunter Auftritt.

Sidney. le Gränt. Serty.

Sidney. (zu le Gränt) Verfertige er unterdessen den Aufsatz!

le Gränt. (macht noch, ehe er abgeht, auf Serty eine bittende Mine und geht ab.)

Zehnter Auftritt.

Sidney Serty.

Sidney. Nun Serty, ich will dir mein Versprechen halten. (er setzt sich) Höre mich! Ohngeachtet mir mein Vater ein so ansehnliches Vermögen hinterließ, daß ich ruhige und sorglose Tage hätte geniessen können, so widmete ich mich doch in meiner ersten Jugend schon den Kriegsdiensten. Die Liebe zu meinem König, Ehrbegierde, und das Verlangen meinem Vaterlande nütz-

nützliche Dienste zu erweisen, spornten mich dazu an. Mein Leben aber desto eifriger und beherzter darbieten zu können, entsagte ich jeder ehelichen Verbindung, und dem reizenden Vergnügen Vater zu seyn. Meine Güter mehrten sich von Tag zu Tage durch die Gnade des Königs, und meine Verdienste erwarben mir die höchsten Ehrenstuffen. Ohne Frau und Kinder, ohne Verwandte, befinde ich mich nun in einem Alter, welches mir außer dem Vergnügen jederzeit die Pflichten eines rechtschaffnen Bürgers erfüllt zu haben -- keine weitere Aussichten, als ein nahes Ende sehen läßt. -- Nun wünschte ich Vater zu seyn, und einen Sohn zu haben, der der Trost meines Alters wäre, und der würdig meinen Namen der Nachwelt übertragen könnte. -- Dein gefühlvolles Herz, das aufrichtige deines Betragens, deine vortreflichen Eigenschaften, die ich an dir entdeckt, lassen mich hoffen, denjenigen in dir zu finden, der mit Ehre und Würde den Namen meines Sohns tragen kann.

Serty Ich erstaune Mylord, Ihre Güte --

Sidney. Ja, sieh mich als deinen Vater an, der dich zärtlich liebt, der dir den deinigen ersetzet. Sey du mir aber auch der Sohn, der du ihm warest.

Serty. Mylord -- soll ich Ihre Großmuth bewundern -- Ach, Mylord! warum hab ich nur ein Herz, mit dem ich sie lieben kann.

Sidney. Du bist noch jung, und wenn dich gleich die Erfahrung lehrt, menschlich zu seyn, so könnten dich doch leicht niedrige Leidenschaften hinreissen. Deine erste und vorzüglichste Pflicht sey, niemals von dem Weg der Rechtschaffenheit abzuweichen; jede deiner Handlungen soll Hoheit des Geistes, nicht Stolz verrathen. Laß jederzeit Vernunft die Führerinn deines Herzens seyn --

sie ist es, die dem Verlaßnen Trost bringt, die den Lasterhaften in seine Schranken zurückführt und den Tugendhaften stärkt. -- Ohne ihre Leitung, ist jede Unternehmung Thorheit. -- Niemals sollst du einen Unglücklichen ungerührt sehen -- Untersuche sein Unglück, wenn du kannst -- ist es gerecht, so ist es Strafe und dient ihm zur Besserung -- dein Beystand würde unbillig seyn. -- Ist es unverdient, denn lasse Mitleid und Großmuth in dein Herze strömen, unterstütze ihn, der reichste Seegen des Himmels wird deine Belohnung seyn. Mein Kind! welche innerliche Wollust, rechtschaffen zu handeln!

Serty. Mein bester Vater -- da Sie mich doch mit dem Namen Ihres Sohns beehren wollen -- Ihre Lehren sollen die Richtschnur meiner Handlungen seyn. Täglich von den Beyspielen Ihrer Tugend, Großmuth angeeifert, werde ich Ihre Wünsche zu erreichen, und ihre Erwartungen zu erfüllen trachten.

(küsset ihm die Hand)

Sidney nimmt ihn bey der Hand) Nun, mein Sohn, auch dann, wenn ich werde aufgehört haben zu seyn --

Serty. (fällt ihm in die Rede) Entfernen Sie diesen schreckbaren Gedanken --

Sidney. (fährt fort) Auch dann erinnere dich jederzeit meiner Lehren.

Serty. Tief, tief, werde ich Sie in mein Herz graben -- Erkenntlichkeit, ewiger Dank sey Ihnen Bürge dafür. -- Aber Mylord -- (auf die Seite) Nein, das wäre zu viel.

Sidney. Was verlängst du?

Serty. (verwirrt) Vergeben Sie Mylord --

Sidney. Du bist verwirrt? Schenke mir dein Zutrauen mein Kind, es soll mir der erste Beweis deiner Liebe seyn.

Ser-

Serty. Ueberhäuft von so vielen Wohlthaten, wage ich zu viel -- Doch Ihr menschenfreundliches Herz, entlockt mir eine Bitte -- Eine Bitte, Mylord, für meinen Freünd.

Sidney. (sanft) Rede!

Serty. Sie haben ein liebenswürdiges Mädchen im Hause, die Ihre Güte ebenfalls unterstützt. Le Gränt liebt sie -- Eine Verbindung mit ihr, ist sein feurigster Wunsch. Ihre Einwilligung, Mylord, machte ihn zu dem glücklichsten Mann. -- Wenn nun seine Verdienste --

Sidney. Kennst du dies Mädchen?

Serty. Nein, Mylord, ich habe sie nie gesehen.

Sidney. Sie verdient ein besseres Glück -- sie ist vom Stande.

Serty. Doch, Mylord, die Liebe hebt allen Unterschied der Stände auf.

Sidney. Und weißt Du daß sie ihn liebt?

Serty. le Gränt versicherte es. Er ist von der zärtlichsten Gegenliebe überzeugt.

Sidney. Wohl, Serty, ich werde sie rufen lassen. (läutet und John kommt) Sophie soll kommen. (John geht ab) Ist sie eben das entschlossen, so hast du mein Wort.

Serty. (feurig) Ein neuer Zusatz Ihrer Güte. Erlauben Sie, Mylord, daß ich ihn aufsuchen, und mit dieser angenehmen Nachricht überraschen darf.

Sidney. Geh, er hat es dir zu verdanken.

Serty. (geht schnell ab.)

Eilfter Auftritt.

Sidney allein.

(Setzt sich in einen Sessel, nachdenkend und nach einer langen Pause) Sophie! -- so

geheimnißvoll -- mir -- mir kein Wort? (entschuldigend) Schüchternheit (zusagend) Es sey! -- Ihre Versorgung -- In Serty einen Sohn, der meine Wahl rechtfertigen wird -- (entzückt) doppelt feyerlich ist dieser Tag für mich!

Zwölfter Auftritt.

Sophie. Sidney. John.

John. (führt Sophie herein, und bey der andern Thür wieder ab)

Sidney. (nachdem er sie untersuchend angesehen) Ich sollte Dir Vorwürfe machen, Sophie.

Sophie. Mylord! wenn ich sie verdient habe -- --

Sidney. Ich hätte mir mehr Vertrauen von Dir versprochen.

Sophie. Vertrauen? (verwundernd) Wodurch habe ich es verletzet?

Sidney. Dadurch, daß Du mir ein Geheimniß ans deiner Liebe machtest.

Sophie. Liebe? -- Wie können Sie das wissen? -- Es ist doch hier im ganzen Hause niemanden als mir, und meiner Mutter bekannt.

Sidney. Und -- noch wem.

Sophie Und einem Unglücklichen, der von mir geflohen, und dessen ich mich nicht ohne Thränen erinnern kann.

Sidney. Nein, nein, hier im Hause.

Sophie. Mylord! vergeben Sie, man hat Sie hintergangen.

Sidney. Verhele mir es nicht, entdecke Deinem Freunde dein Herz. Ich weiß alles -- Du

sollst dich verheurathen, man hat um dich geworben.

Sophie. Derjenige vielleicht, von dem Sie bey Ihrer Zuhausekunft sprachen.

Sidney: Nein, das war Scherz.

Sophie. (mit einer anständigen Verbeugung) Mylord! noch habe ich nicht die mindeste Neigung, mich zu verbinden.

Sidney. Läugne es nicht. Mein Sekretair sagt anders. Er hat einen Fürsprecher bey mir gefunden, und ich willigte in eure Verbindung.

Sophie. (erstaunend) Der Sekretair?

Sidney. Du hast doch eine genauere Bekanntschaft mit ihm.

Sophie. Die genauere Bekanntschaft, so ich mit ihm haben soll, ist Höflichkeit, mit der ich ihm, in Ansehung Ihrer begegne.

Sidney. (untersuchend) Keine Liebe?

Sophie. (ernsthaft) Nein, Mylord! ich betheure es.

Sidney. Sagst Du die Wahrheit?

Sophie. Gewiß!

Sidney (läutet. Zu John, der eintritt) le Grant (John ab. Zu Sophien). Machte er Dir einen Antrag?

Sophie. Er that es. Doch nie gab ich ihm Gehör. Vielleicht verkenne ich darinn mein Glück, allein, Mylord! entschuldigen Sie mich -- wenn es auch Ihr Wille wäre --

Sidney. Das sey ferne. Nein, Sophie! ich habe nicht das Recht zu bestimmen. (liebreich) Dein Herz muß ihn ohne Zwang wählen.

Dreyzehnter Auftritt.

le Gränt. Sidney. Sophie.

Sidney. (zu le Gränt mit Würde) Von nun an ist Er meines Dienstes entlassen.

le Gränt. (erschrocken) Mylord --

Sidney. Du bewogst Serty durch schändliche Lügen, für Dich zu sprechen; dichtest Sophien eine Liebe an, von der sie weit entfernt ist. Ich errathe deine strafbaren Absichten. Durch meine Einwilligung wolltest Du von ihr das Jawort erschleichen -- Dein Unternehmen schlägt fehl -- Meide mein Haus -- Hinterlist und Betrug soll es nicht entehren.

Vierzehnter Auftritt.

John. Vorige.

John. Mylord! ein Brief.

Sidney. Von wem?

John. (sieht den Sekretair starr an) Es ist ein Unbekannter der ihn brachte. Er wartet auf Antwort.

Sidney. Gut.! (er will gehen)

le Gränt. (geht ihm nach) Mylord! --

Sophie. Verzeihen Sie ihm, Mylord! -- Er durch mich unglücklich! -- Nein, ein ewiger Vorwurf würde mein Herz nagen. Es war Uebereilung -- vergeben Sie ihm.

Sidney. Auf Ihre Bitte. -- Doch hüte er sich: die erste Lüge noch, kostet seinen Dienst.

(geht ab.)

Funfzehnter Auftritt.

Sophie. le Gränt.

le Gränt. (geht mit grossen Schritten, und erbitterten Gebärden auf und ab)

Sophie. (sieht ihm immer nach, und betrachtet ihn mit mitleidigen Augen) Sind Sie böse, Herr le Gränt? Es ist mir sehr leid! Ich glaubte nicht, daß der General wegen dieser Kleinigkeit sich so in Harnisch setzen sollte.

le Gränt. (seitwärts mit verbissner Wuth) Das soll sie mir büssen.

Sophie. Es geschah wider meinen Willen -- hätte ich vorhergesehen -- --

le Gränt. (höhnisch) Verschwenden Sie keine unnützen Entschuldigungen. -- (bitter) Doch zittern Sie! eine beleidigte Liebe weiß sich zu rächen! --

Sophie. (mit Schrecken) Mein Herr --

le Gränt. (hitzig) Meine Neigung gründet sich auf Rechtschaffenheit -- Ihr Glück hatte ich beständig im Gesichte -- und Sie verkennen das Opfer, das ich Ihnen mit meinem Herzen bringen wollte? -- Sie befördern dadurch das Unglück eines Mannes, der Ihrer Liebe werth ist -- Sophie, ich schwöre es Ihnen, diese Begegnung -- ich werde sie ahnden -- (er geht wüthend im Zimmer herum)

Sophie (nähert sich erschrocken der Thür, um fortzugehen)

le Gränt. (eilt ihr nach, und zieht sie beym Arme hervor) Bleiben Sie, (mit Wuth) entfliehen Sie meinen gerechten Vorwürfen nicht -- peinigend sollen Sie Ihnen seyn -- peinigend --

Sophie. (weinend) Lassen Sie mich!

le Gränt. In der äußersten Dürftigkeit -- elend -- kamen Sie in dieses Haus -- Sie verschlingen Wohlthaten, die Sie meinen Bitten, meinen Vorstellungen, mit zu verdancken haben. Meine Hand entriß Sie dem Bettelstabe; Mangel wäre Ihr Los gewesen! -- Das Mitleid bewog mich für Sie zu sprechen. Ich hoffte mir dadurch Ihre Liebe zu erwerben -- -- (bitter) Verachtet -- durch Sie in die Ungnade meines Herrn gestürzt -- das ist mein Lohn? (wüthend) Elende! List und Rache -- ich schwöre es Dir -- List und Rache sollen meinen Triumph befördern, (er läßt sie) sollte es auch meinen Untergang nach sich ziehen.

Sophie. (weinend und mit Entsetzen) Gott! welche Erniedrigung! (sie zieht ein Tuch heraus, und mit solchem einen Brief, der ihr, ohne daß sie es merkt, entfällt, und eilt zur Thür hinaus)

le Gränt. (ruft ihr nach) Klage Deiner Mutter -- (er sieht den Brief) Ha! eine Entdeckung -- vielleicht ein Mittel zur süssesten Rache --

Sechszehnter Auftritt.

le Gränt, allein.

Ein Brief an Sophie -- er scheint schon ziemlich alt -- „Göttliche Sophie!„ Ein Liebesbrief. „Ich „liebe Sie, anbetungswürdige Sophie! und ich „werde niemals diesen Gedanken ändern. Schrei„ben Sie es dem Uebermaß meiner Liebe zu, daß „ich Ihnen noch zum letztenmal ein Herz öffne, wel„ches der Schmerz, Sie nicht besitzen zu können, „in Verzweiflung stürzt.„ Der ist verliebt! „Ich „bin der Unglücklichste unter den Menschen -- Es „war Ihnen bis hieher unbekannt -- wie kann ich mir

„ mir also jemals getrauen, auf Ihre Hand zu hof-
„ fen. Vergessen Sie mich, reissen Sie mein
„ Bild aus Ihrem Herzen, aber lassen Sie mich
„ noch stets ihren Silly seyn. Ich verlasse Euro-
„ pa, ich verlasse Sie -- mit welchem Kampfe,
„ das kann nur mein Herz empfinden. Erlauben
„ Sie, wenn ich je Kräfte zu leben habe, daß mei-
„ ne Seele von Ihnen ganz erfüllt seyn darf. Nach
„ Sophien -- welch ein Frauenzimmer könnte
„ wohl nach Sophien darinn herrschen? -- Leben
„ Sie wohl -- Leben Sie auf ewig wohl, und ver-
„ gessen Sie, wenn Sie mir Ihr Wort und Ihre
„ Treue doch zu entziehen fähig sind

Ihren Silly.„

Mein Nebenbuhler nennt sich also Silly -- Immerhin -- Sie in Europa, und er in einem andern Welttheile -- Eine romanenmässige Liebe. -- Ist das also die Ursache, die mich dir so gleichgültig macht? Gut, ich werde sie bezwingen, sie muß meine Frau seyn, es koste was es wolle -- Ein desto größrer Sieg für mich!

Siebenzehnter Auftritt.

le Gränt. Serty.

Serty. (im Hereingehen) Ich suchte Sie aller Orten auf, Ihnen die angenehmste Nachricht zu überbringen.

le Gränt. (mit Verdruß) Sie kömmt zu spät.

Serty. Wie so? Sidney schlug mir doch meine Bitte nicht ab. Er ließ Ihre Schöne rufen --

le Gränt. Ich wollte lieber, er hätte es nicht gethan. Das verdammte Mädchen spielt mir einen

Streich, den ich in meinem Leben nicht vergessen werde.

Serty. Wurde sie Ihnen ungetreu?

le Gränt. Noch mehr: Sie läugnete Ihre Neigung zu mir. War es Schüchternheit -- Bosheit? -- Was es war, das weiß ich nicht. Der General glaubte, ich wollte ihn betrügen; er gerieth in Zorn, und wollte mich verstoßen. Aber das soll sie mir gewiß nicht umsonst gethan haben --

Serty. Zürnen Sie nicht. Wenn sie dieses vorher gesehen hätte, würde sie Muth gefaßt haben, ihre Liebe zu bekennen. Unschuldige Mädchen erröthen jederzeit, wenn man mit ihnen von einer Verbindung spricht. (mit Entzücken Ich liebte auch ein Beyspiel von einem Frauenzimmer! reitzend, tugendhaft -- sie nannte sich wie die Ihrige, und liebte mich mit eben der Zärtlichkeit, wie ich sie. Doch wenn ich mit ihr von der Ehe sprach, erstummte sie; und das schönste roth bemalte ihre Wangen.

le Gränt. Das mag seyn. Ich bin versichert, in ihrem Herzen liebt sie mich gewiß. Es ist Verstellung, ich wette darauf. Das könnten Sie erfahren -- Ich werde Ihnen Gelegenheit verschaffen, sie allein zu sprechen, und ihre Gesinnungen zu erforschen.

Serty. Ich diene Ihnen gern.

le Gränt. Ich habe auch einen Nebenbuhler, den sie vielleicht noch nicht vergessen kann; er wird mir zwar nicht viel Eintrag machen, er ist zu weit entfernt.

Serty. Entdeckte sie es Ihnen selbst?

le Gränt. Nein, als sie mich verließ, fand ich einen Brief. Vielleicht ließ sie ihn vorsetzlich fallen, um ihn mit guter Art in meine Hände zu spielen. Hier, lesen Sie selbst.

(reicht ihm den Brief)

Serty. Himmel!

Achtzehnter Auftritt.

Sophie. le Gränt. Serty.

Sophie. (kömmt ganz niedergeschlagen heraus, und sucht ihren Brief)

le Gränt. (der Sophien erblickt, heimlich und schnell zu Serty) Hier kömmt sie. Bedienen Sie sich des Augenblicks. Ich verlasse Sie. (will eilends abgehen)

Sophie. (hält ihn auf, ängstlich) Ich verlohr hier einen Brief. Vermuthlich ist er in Ihren Händen. (bittend) Geben Sie mir ihn zurück.

le Gränt. Ich weiß von keinem Brief. (läuft ab)

Serty. Sie ist es, ich bin ausser mir.

Sophie (ruft le Gränt nach) Grausamer! wenn ich Sie bitte -- --

Neunzehnter Auftritt.

Sophie. Serty. Hernach le Gränt.

Serty. (steht ganz ausser sich, den Brief in der Hand, macht Gebärden eines Unentschlossenen) Ungetreue!

Sophie. (geht suchend herum) Das einzige was mir noch übrig war -- (macht einen Blick auf Serty und sieht den Brief in seiner Hand) Gott! der Brief in fremden Händen. (geht auf ihn zu) Mein Herr! geben Sie mir das, was mir das kostbarste -- (erkennet Silly, weicht vor Erstaunen zurück) Himmel! seh ich recht -- Silly --

Serty. (wirft einen verächtlichen Blick auf Sie)

Sophie. Ja, er ist es. (läuft auf ihn zu, und will ihn umarmen) Silly, mein theuerster Silly!

le Gränt. (hört folgendes an der Thür)

Serty. (drückt sie von sich, bitter) Ungetreue!

Sophie. (nähert sich ihm wieder) Welches Betragen, Silly! erkennest Du mich nicht mehr?

Serty. (mit Stolz) Nur allzusehr -- Verrätherinn!

Sophie. Bin ich nicht mehr Ihre Sophie? --

Serty. Nein, Sie sind es nicht mehr.

Sophie. Die Sie so zärtlich liebt --

Serty. Die Untreue in ihren Busen nährt.

Sophie. Die ganz die Ihrige ist.

Serty. Schweigen Sie, meine Augen betrogen mich nicht.

Sophie. Sylly, Ihre Vorwürfe tödten mich. (sie fällt auf einen neben ihr stehenden Stuhl schwach und entkräftet)

Serty. (sieht sie an. Endlich geht er gerührt und unentschlossen auf die andere Seite, wirft sich in einen Stuhl an einen Tisch, legt sich mit dem Kopf auf seine Arme, und bleibt eine Weile unbeweglich liegen)

Sophie. (weint)

Serty. Nun ist auch mein sehnlichster Wunsch vernichtet. Gott! Sophie mit ungetreu! (mit bitterm Schmerz) Meine ganze Seele empört sich. (legt sich wieder auf den Tisch)

Sophie. (steht von ihrem Stuhl auf, und geht mit langsamen Schritten auf Silly zu) Silly!

Serty. (wendet deu Kopf von ihr weg) Lassen Sie mich!

Sophie. Hören sie mich, theuerster Freund.

Serty. (mit Verachtung und Eifersucht) Gehen Sie, schwören Sie demjenigen Treue, den

Sie

Sie Ihres Herzens würdiger gefunden, als mich.

Sophie. Hören Sie mich -- Wenn Sie mich jemals geliebt haben -- der Himmel ist Zeuge, mein Herz ist rein von aller Falschheit -- es ist ganz das Ihrige -- Sie besitzen es vollkommen, Silly. Durch niedre Ränke suchte ein Bösewicht sich meiner Neigung zu bemächtigen. -- Ich verabscheue ihn, und Sie können mir darüber Vorwürfe machen?

Serty. Sind sie nicht gegründet?

Sophie. (mit vieler Empfindung) Nein Silly! lassen Sie meiner Zärtlichkeit, meiner Liebe Gerechtigkeit wiederfahren. Niemals kam Ihr Bild aus meinem Herzen, täglich erneuerte ich meine Wünsche, Sie wieder zu sehen. -- Ein Zufall erfüllt meinen Wunsch, und raubt mir zugleich Ihr Herz, ein Herz, das ich nie beleidigt, und tödtet mich;

le Gränt. (rückwärts in der Tiefe mit verbissener Wuth) Heuchler! so? -- unter der Decke der Freundschaft betrügest du mich! -- Dein Leben -- (schleicht mit einer drohenden Mine fort)

Serty. (steht jäh auf, und sagt seitwärts gerührt) Himmel! welch grausamer Kampf!

Sophie. Sie schweigen? Sie würdigen mich nicht eines einzigen Blicks? Silly! Vollenden Sie meine Marter -- ich bin verlohren. (fällt auf einen Sessel niedee)

Serty. (stürzt zu ihren Füssen, feurig) Nein, nein Sophie! Sie sind es nicht. Ein unbekannter Trieb reißt mich zu Ihren Füssen -- Ihre Tugend schützt sie vor aller Untreue -- mein Herz rechtfertiget Sie -- ich erkenne das Unrecht -- Vergeben Sie, theureste Sophie! es war Stärke meiner Leidenschaft, die mich irre führte, die mir Ih-

 re

ne Liebe verdächtig machte. (nimmt ihre Hand, und küßt sie etlichemal mit Entzückung) Erholen Sie sich, Thränen der Reue fließen zu Ihren Füssen.

Sophie. Mein Silly -- (blickt ihn mit äusserster Zärtlichkeit an) wer sollte Ihnen nicht vergeben?

Serty. Nun besitze ich Sie wieder, Sie die mir mein Unglück noch weit fühlbarer machte! die mir den größten Sieg über mein Herz gekostet. Gott! in welchem Vergnügen schwebt mein Herz -- Sophie -- verehrungswürdigste Sophie -- nichts soll uns mehr trennen.

le Gränt. (tritt mit Hut und Seitengewehr ein, blickt wüthend umher)

Sophie. Aber Silly! ich bin unglücklich, arm --

Serty. Desto schätzbarer sind Sie mir, Sophie! meine liebe, meine göttliche Sophie!

le Gränt. (zieht das Seitengewehr, und eilt auf Silly zu) Verräther!

Sophie. (äusserst erschrocken, springt auf) Gott! -- Silly -- Silly. (weicht dem Stoß aus) Rasender! Sophie. (schreyt) John! John!	fast zugleich.

le Gränt. (will den zweyten Stoß thun) Dein Blut, Elender!

John. (kömmt, und lauft ganz eilig durch die Seitenthür zu Sidney ab) Himmel!

Sophie. (äusserst ängstlich, springt dazwischen, und schreyet) Hieher! (zeigt auf ihre Brust)

le Gränt. (stößt Sophien auf einen Sessel)

Sophie. Gott! (wird ohnmächtig)

Silly. (windet le Gränt das Gewehr aus der Hand) Meuchelmörder! -- welche schwarze That wolltest du begehen.

Verschiedene Bediente sind auf das Geschrey herzu gekommen, und drücken ihre Bestürzung aus)

le Gränt. (will sich des Seitengewehrs mit Gewalt bemächtigen, da er aber den General sieht, eilt er auf ihn zu)

Zwanzigster Auftritt.

Vorige. Sidney.

Sidney. (zu John, der mit ihm kommt, im Herausgehen) Im Vorzimmer soll sie ihn erwarten.

John. (geht eilends durch die Mittelthür ab)

le Gränt. Mylord! schützen Sie mich --

Silly. Nein, Mylord! -- tückisch fiel er mich an, ich habe ihn entwafnet --

Sidney. (zu le Gränt) Bösewicht! Du wolltest deine Schandthaten noch durch einen Mord vermehren? -- Du bist entlarvt -- Ich kenne dein Verbrechen. Orms Unglück, -- die Unordnungen die sich in meinem Hause verbreiteten --

le Gränt. Mylord! --

Sidney. (sehr aufgebracht) Schweig, Elender! kein Wort mehr, fort aus meinen Augen! Aus den Händen der Gerechtigkeit sollst du deinen Lohn empfangen.

le Gränt. (schleicht sich immer zurücksehend fort, und zeigt durch seine Mine an, daß er zu entfliehen gesonnen, als er aber zur Mittelthür hinaus schleicht, siehet man

die Wache mit John im Vorzimmer ihm entgegen kommen, die ihn ergreift, und abführt)

Sidney. (der Silly mit Sophien beschäftigt sieht) Das gute Mädchen, der Schrecken hat sie vermuthlich entkräftet. (liebreich zu ihr) Erhole Dich. (zu den Bedienten) führt sie zu ihrer Mutter -- (zu Silly, indem er geht) Komm Serty, ich will diesen Vorfall genau wissen.

(er geht in sein Zimmer)

Sophie. (indem sie sich aus der Ohnmacht erholt, und von den Bedienten weggeführt wird, nach einer Pause) Wo ist mein Silly?

Silly Ausser aller Gefahr. (schmerzhaft) Ach! warum kann ich dich itzt nicht begleiten? Doch, bald theuereste Sophie! bald bin ich bey Dir.

(geht mit merklichem Zwange dem Generale nach)

Ende des dritten Aufzugs.

Vierter Aufzug.

Erster Auftritt.

John. William.

(Beyde richten das Zimmer in Ordnung.)

William. (zeigt diese ganze Scene hindurch Angst und Verlegenheit)

John. (im Hereintreten) Er ist ja ganz niedergeschlagen.

William. Ich? -- gar nicht -- aber wer Teufel sollte vermuthet haben, daß er so ein Schelm seyn sollte.

John. Geht das mich an?

William. Ey zum Henker, wie kann Er sich das träumen lassen. Ich sollte Ihn einen Schelm heissen -- Ich meyne den le Gránt.

John. Setze Er ein andersmal den Namen gleich darzu, wenn Er so was sagt, versteht Er mich! Vor einer Stunde würde zwar dieser Titel noch zu klein für mich gewesen seyn. -- Sieht Er, William, daß ich doch noch klüger bin, als Er -- Itzt sitzt sein Herr Patron in Ketten!

William. (erschrickt) Das wäre.

John. Was erschrickt Er denn so? weiß Er sich vielleicht auch schuldig? -- Wenn Er nur nicht beym Orm mitgeholfen -- das war gar zu arg.

William.

William. Der wird wohl wieder seinen Dienst erhalten?

John. Wäre es ihm etwa nicht recht? freylich! und das hat er mir zu verdanken! Ich braucht' es ihm zwar nicht erst zu sagen, denn er muß es so gut wissen, als ich, daß Orm unschuldig ist – daß man seine Briefe, die er dem General nach Indien schickte, aufgefangen -- daß er endlich krank wurde, und daß man nach seiner Krankheit auf das genaueste verhütete, daß er ja nicht mit dem General sprechen möchte. -- Er war doch auch recht grob mit ihm, das letztemal, als er hier im Vorzimmer auf den General warten wollte --

William. Mein lieber John, ich that nur was der Sekretair befahl -- Freylich war es nicht recht -- es thut mir leid -- und wenn Herr Orm unschuldig ist, doppelt leid.

John. Wenn er unschuldig ist? Er ist es gewiß. -- Einer der falsch wider Orm zeugte, erbarmte sich über sein Elend, und versprach ihn zu rechtfertigen, wenn er ihn von der Strafe befreyen wollte. Orm schrieb dieserwegen einen Brief an meinen Herrn, ich übergab ihn in des Sekretairs Gegenwart. -- Itzt stehen die Sachen auf einem ganz andern Fuße, wie er sieht!

Zweyter Auftritt.

Silly. John. William.

Silly. (stürzt ganz eilig zu der Thür des Generals hinaus, und während dem Herauslaufen) Wo ist Sophie?

John. Wir brachten sie auf ihr Zimmer.

Silly. Hat sie sich wieder erholt?

John. Ich glaube, Sir!

Silly. Himmel! erhalte ihre Tage.
(läuft durch die Thür, die zu Sophiens Zimmer führt, ab)

Dritter Auftritt.

John. William.

John. Was läuft den der so? (er schüttelt den Kopf)

William. (zeigt immer mehr Angst)

John. Also sieht Er, die Unschuld kömmt doch zuletzt an den Tag. (man hört in der Scene läuten) Geh er, ich erwarte Orm -- Sollte der General mich aber ausdrücklich begehren, so rufe er mich.

William. (der abgeht) Gut! gut!

Vierter Auftritt.

John. allein.

(Sieht ihm nach) Ich wollte nicht gern an deiner Stelle seyn, mein guter William. Ich fürchte, ich fürchte, es werden auch Trümmer auf dich springen. -- Mein Gott, man soll seinem Nebenmenschen nichts übels wünschen -- ich wünsch es ihm just nicht, aber recht geschähe ihm doch. -- Wie oft warnte ich ihn: William, trau er dem Sekretair nicht, er ist ein falscher Kerl, es kann unmöglich lang mehr so mit ihm dauren; aber nein, alles war umsonst, ich mußte allezeit der Falsche seyn - und weiß Gott, ich meinte es recht gut mit ihm. Ja! ja!

Fünfter Auftritt.

Orm. John.

John. Nun, Herr Orm, sind Sie mit mir zufrieden?

Orm. Nicht nur zu frieden, mein lieber John, ich bin vor Vergnügen außer mir. Womit kann ich Ihm meine Erkenntlichkeit beweisen?

John. Ich verlange gar keinen Dank -- Es erfreut mich in der Seele, daß wir so gut unser Ziel erreicht haben.

Orm. Der Himmel wird Ihn dafür segnen, ehrlicher John. Ich bin itzo unfähig, Ihm meine Dankbarkeit so zu zeigen, wie ich wünschte -- wenn ich mich aber wieder von meinem Unglück erholt habe, so werde ich -- --

John. Ey, Herr Orm, Sie greifen mich auf der unrechten Seite an -- halten Sie mich für eigennützig? -- Ich bin nicht von denen, die Geld für ihre Dienste verlangen. Das, was ich für Sie gethan, geschah aus Mitleiden und aus Pflicht -- Ich habe Ihre Belohnung nicht nöthig, ich bin gut besoldet, mein Herr läßt mir keine Noth leiden.

Orm. Guter John! wir werden uns schon darüber vergleichen. Aber sag Er mir doch, was hat denn William verschuldet?

John. Warum?

Orm. Just als ich hereingehen wollte, sah ich William und die andern Zeugen, Nimble und Porto durch die hintere Zimmerthür mit der Wache fortführen.

John. Die beyde? -- das wissen Sie ja wohl, warum?

Orm. Aber warum William?

John. Er wird auch mit verstanden gewesen seyn. -- Adieu Kamerad! -- nun kann er sich mit dem Sekretair die Zeit verkürzen.

Orm. Wie so? Wo ist denn der Sekretair?

John. Wissen Sie es noch nicht? Er ist geschlossen im Arrest.

Orm. Wie, in Eisen?

John. Ja, ja; er wollte den Serty ermorden.

Orm. Was sagt er John, ist das wahr?

John. Nichts gewissers -- ich war ja dabey. Der General war nicht wenig erzürnt.

Orm. Dem Himmel sey gedankt, daß es nur nicht wegen mir geschehen, ich wollte nicht gern die Ursache seines Unglücks seyn.

John. Auch wegen Ihnen hätte er es verdient! -- Sein abscheulicher Neid! -- weil Sie das Vertrauen unsers Herrn besassen -- und sonst nichts brachte Sie aus dem Hause -- (sieht den General) Ha, der General!

Sechster Auftritt.

Sidney. Orm. John.

Sidney. (tritt mit einer freundlichen Mine heraus)

John. (geht ab)

Orm. (geht dem General entgegen, und macht eine tiefe Verbeugung) Auf Ihren Befehl, Mylord, erschiene ich. -- Vergeben Sie, hätte man mir bisher nicht den Zutritt versagt, ich würde mich nicht unterfangen haben, eine schriftliche Vertheidigung einzureichen. Die Aussage, des wider mich bestochnen Zeugens, wird Ihnen meine Unschuld und den Betrug, wodurch man

Ihre eigene Person zu hintergehen suchte, bestätigt haben. Jeder Gedanke wäre strafbar gewesen, der mich zum Verräther eines so gütigen Herrn hätte machen können -- Nie hegte ich -- --

Sidney. Genug, ich weiß alles. Es geschah ihm Unrecht, Orm, ich bedaure Ihn; es war nicht meine Schuld. Sein Stillschweigen, dessen Ursach mir unbekannt war; Verläumdungen und seine Feinde, die mich belogen, die sich der wahrscheinlichsten Kunstgriffe bedienten, Ihm Laster aufzubürden, und mir Seine ganze Aufführung verdächtig machten -- diese waren es, die seine Verstossung beförderten. Ein Unglück, das dem gerechtesten Mann widerfahren kann. Sein erlittenes Elend, Seine Armut schmerzet mich. Wenn Wohlthaten hinreichend sind, Ihn zu entschädigen, so kann er, sein Weib und Kinder, darauf rechnen.

Orm. (mit Empfindung) Mylord! die Wiedererlangung Ihrer Gnade, und die Entdeckung meiner Unschuld, sind mir Entschädigung genug.

Sidney. Er ist ein ehrlicher Mann. Ein Lob, das nur Männer, wie er ist, reitzet. Nehme er nun sein voriges Amt wieder an. Führe Er es mit Treue und Aufrichtigkeit, wie ehemals. Ich erhöhe seinen Gehalt um 100 Guineen, und die Schulden, die er während seinen unglücklichen Umständen zu machen gezwungen war, werde ich bezahlen.

Orm (gerührt mit vieler Empfindung) Ihre Güte, Mylord, reißt mich zu sehr hin. Könnte ich meinen Eifer in Ihrem Dienste verdoppeln! Der Himmel ergiesse den reichlichsten Segen über Sie. Er vermehre die kostbarsten Tage eines so gütigen Herrn, er lasse Ihnen das späteste Alter

erreichen! (küßt ihm die Hand und trocknet sich die Augen)

Sidney. Nun gut; heute noch soll Er und seine ganze Familie wieder in meinem Hause wohnen. Sein erstes Geschäft bestehe darinn, alle Schriften und Papiere des Sekretairs in seinem Zimmer genau zusammen zu suchen, und mir alsdenn solche zu behändigen.

Orm. Wohl Mylord! -- Dürfte ich aber Ihre Güte für le Gränt --

Sidney. le Gränt ist ein Nichtswürdiger, ein Bösewicht -- für solche muß man kein Herz haben. Geh Er. -- Auch von den übrigen Sachen des Sekretairs verlange ich ein Verzeichniß.

Orm. (geht ab)

Siebenter Auftritt.

Sidney. John.

John. (dem Orm noch im Abgehen begegnet) Ein Offizier, Mylord!

Sidney. (freudig) Er soll kommen.

John. (macht die Thür auf, und der Offizier tritt ein)

Sidney. (freudig) Welcher Tag für mich! wenn mein Wunsch erfüllt wäre.

Achter Auftritt.

Ein Offizier. Sidney.

Offizier. Herr General, ich habe die Ehre zu rapportiren, daß ich mit einem Transporte aus Indien hier angelangt bin.

Sidney. Wie stark ist ihr Transport?

Offizier. Dreyhundert fünf und fünfzig Mann.

Sidney. Worinn besteht er?

Offizier. In theils ausgedienter, und theils unbrauchbarer Mannschaft. Ich soll frische Völker zu Kompletirung dasiger Besatzungen zurück führen. (giebt ihm einige Papiere und dann einen Brief) Dieses wird das weitere erklären.

Sidney. Der Brief ist vom General Orlee.

Offizier. Er schickte mir ihn den Tag, als wir in die See stachen.

Sidney. (ließt den Brief und sieht in den Papieren nach) Sie haben also auch einen alten Mann mit einem Wilden bey sich. Wo trafen Sie ihn an?

Offizier. Der General Orlee schickte auf Ihre Befehle einige von unsern Leuten aus, ihn zu suchen. Man fand ihn in einer Höle nahe an dem Schlachtfelde. Der Kommendant befahl mir ihn auf das nachdrücklichste an. So gut als es möglich war, wurde er auf der ganzen Reise versorgt. Er wartet im Vorzimmer.

Sidney. (läutet)

John. (kömmt)

Sidney. Es ist ein Fremder draussen, führe ihn herein.

John. (geht ab)

Sidney. Sie suchen unterdessen Ihre Mannschaft zu besorgen. Heute Abend seyn Sie mein Gast.

Offizier. (macht eine Verbeugung und geht ab.)

Neunter Auftritt.

John. Der Alte. Ein Wilder. Sidney.

Sidney. (zu John) Ich will ungestört seyn -- geh! --

Der Wilde. (hängt sich genau an seinen Alten)

Der Alte. (tritt mit langsamen Schritten hinter den General und beugt sich) Herr, wir stehen nun in Ihrer Gewalt. Sie sind ein Mensch, haben Sie Mitleid mit meinen grauen Haaren. Ich bin kein Uebelthäter, der vor dem Anblick seines Richters zittert, -- ich war jederzeit rechtschaffen, und vielleicht darum das Opfer des Glücks.

Sidney. Sie sind entkräftet, guter Alter, (reicht ihm einen Sessel) setzen Sie sich (beyde setzen sich) Fürchten Sie nichts, rechschaffner Greis, Sie sind bey einem Manne, der menschlich ist, der Ihr Unglück zu erleichtern -- Ihre Tage zu verlängern wünscht.

Der Alte. Ach Herr, meine Tage nähern sich allgemach ihrem Ende -- jeder, den man mir erhält, ist neue Marter für mich.

Sidney. Bey mir soll Ihnen jeder Vergnügen bringen -- Wie ist Ihr Name?

Der Alte. (seufzend) Als ich noch glücklicher war, nannte ich mich Silly.

Sidney. Und nun?

Der Alte. Da mich aber das Glück anfieng zu hassen, da man mir das meinige entzog, mich zum Spotte meiner Feinde machte, und ich, um nicht in meinem eigenen Vaterlande Hunger zu sterben, gedrungen von Elend solches verließ, nannte ich mich Serty.

Sidney. Wo sind Sie gebohren?

Der Alte Mein Herr, Paris ist der unglückliche Ort, der mir bey jeder Erinnerung Thränen erpresset, der mich mit Abscheu, auch gegen den gerechtesten Mann erfüllt. Meine eigene Landesleute waren es, die meinen Mangel, meine Dürftigkeit ohne Erbarmung ansahen -- Jammervoll war jede Stunde -- Großer Gott! wie tief liessest du mich sinken! (er trocknet sich die Augen)

Sidney. Waren Sie verheurathet?

Der Alte. Die glücklichste Ehe band mich an eine Gattinn, die ich zärtlich liebte, die mir aber der Tod nur allzu früh von der Seite riß. Mit zwey Kindern, den Zeugen unsrer Liebe, beweinte ich täglich ihren Verlust, und lebte ruhig und einsam von einem zwar nicht glänzenden, doch zureichenden Vermögen. Ich hatte einen Sohn -- (er weint) einen Sohn -- --

Sidney. Warum weinen Sie?

Der Alte. Es sind Thränen die er verdienet, die ihm mein Herz zur Dankbarkeit schenkt. -- Jung, tugendhaft, und mit Wissenschaften geziert, hatte er Hofnung eine ansehnliche Bedienstung zu erhalten, die aber mein unvermutheter Fall zernichtete -- Von Kummer, und Sorgen niedergeschlagen wendete ich mich an meine Tochter, die aber meine Wohlthaten vergaß, die undankbar und grausam meines Elendes spottete. -- Das einzige, was mir von der Wuth meiner Gläubiger übrig blieb, ware mein Silly, -- er verkaufte alles, was er hatte, um mir Nahrung zu geben -- Der Himmel belohne dich, theures Kind -- Da war es wo sich Unglück auf Unglück häufte, wo die Menschlichkeit von aller Welt geflohen. Verstossen von jedermann, ohne Hülfe, außer den Thränen meines Sohns, die mich noch labten, sah ich schon der glücklichsten Stunde meiner Erlösung entgegen -- als unmenschliche

liche Gläubiger meinen Verhaft auswürkten. Man schleppte mich, wie den größten Missethäter durch die Gassen -- man warf mich ins Gefängniß -- und man ließ mich beynahe Hunger sterben -- Mein Herr, als ich noch Vermögen hatte, war ich mitleidig, mein Herz öfnete sich jedem Unglücklichen -- und mich ließ man im Elend verschmachten.

Sidney. Mein lieber Alter, Ihr Unglück rührt mich. Wie grausam muß dies Verfahren nicht auch das zärtliche Herz ihres Sohn zerrissen haben.

Der Alte. Ja, mein Herr, mein Leben zu erhalten, ergriff er vor Angst, vor Verzweiflung außer sich, das erniedrigendste Mittel. (mit edler Schaam) Er rief auf ofnen Strassen die Vorübergehenden um Beystand an. Einige wurden gerührt -- sie gaben ihm, man sah es, -- und er wurde als ein Bettler, als ein Müßiggänger eingezogen -- Nun war mir auch diese Hülfe versagt. Sein Bitten aber, sein Heulen, meine vor Alter gerunzelte Stirne und Elend erweichten endlich unsre Richter -- man ließ uns wieder frey.

Sidney. Und wie sind Sie nach Indien gekommen?

Der Alte. Denen Verfolgungen unserer Feinde zu entgehen, nahm mein Sohn unter dem Namen Serty Dienste auf einem Schiffe, das nach Indien gieng. Ich war schwach, entkräftet -- Er hob mich auf seine Schultern und trug mich an Bord. Wir stiessen vom Land, und kamen glücklich in Indien an. Ein Bösewicht aber verdrang Ihn -- er wurde mit mir verstossen. Nun stieg die Noth aufs Höchste. Unbekannt, von jedermann verlassen, verkrochen wir uns in die Höle, in der man mich aufsuchte. Da stellte sich erst das Bild des schrecklichsten Bedürfnisses vor unsre Augen. Ohne andere Nahrung, drückte mein Sohn den Saft einiger Blätter auf meine zitternden Lippen, und erhielt

erhielt mir dadurch das mir so bittre Leben. Ich fiel in einen tödtlichen Schlummer, ich wachte wieder auf, ich suchte meinen Sohn, vergebens rief ich ihn -- Er war nicht mehr. -- Gott! o mein Sohn, mein theuerester Sohn, welch Ungeheuer wird dich verschlungen haben. Du erhieltst mir meine Tage, du opfertest dich gänzlich für mich auf -- und ich, ich kann dich nicht mehr umarmen, dich nicht mehr an meine Brust drücken? -- Gerechter Himmel! war dir das Leben eines entkräfteten Greises, der ohnehin nur wenige Augenblicke übrig hat, theurer als das Leben des zärtlichsten unter allen Söhnen.

Sidney. Wissen Sie nicht wo Ihr Sohn hingekommen?

Der Alte. Nein, mein Herr. Ich glaubte anfänglich er sey ein Raub wilder Thiere geworden. Ich sammelte alle meine Kräfte, ich kroch in der ganzen Gegend umher, ich wollte wenigstens seine Gebeine verehren -- es war vergebens. Ich sah in einer kleinen Entfernung Leichen, ich richtete mich dahin, ich hoffte ihn unter den Getödteten zu finden. Ich besah Leiche vor Leiche; ich fand ihn nicht -- ohne Trost kehrte ich in meine Höle zurück.

Sidney. Wie kam denn dieser Wilde zu Ihnen?

Der Alte. Meine Kräfte waren erschöpft, ich wartete mit sehnlichstem Verlangen auf den lezten Athemzug; als dieser Wilde zu mir kam. Er ist mein Erretter, er vertrat die Stelle meines Sohns, er reichte mir Speise, und brachte dadurch einige Kräfte in meinen fast entseelten Körper zurück. Ohne sich mehr von mir zu trennen, theilte er an meiner Seite den Schmerz der mich drückte. Er ist mein Ernährer, mein Freund. (er weint und schluchzet)

Sid-

Sidney. Weinen Sie nicht verehrungswürdiger Greis, Sie werden glücklicher seyn, als Sie hoffen. Die Vorsicht wachte über Sie und erhielt Ihre Tage, Vergnügen einzuerndten.

Der Alte. Ach, mein Herr, welch Vergnügen kann wohl ein abgelebter mürber Körper geniessen? -- Wenn Sie wirklich meine Zufriedenheit im Gesichte haben, so bitte ich Sie -- (er kniet)

Sidney. Was machen Sie? Stehen Sie auf, stehen Sie auf. (hebt ihn auf)

Der Alte. Lassen Sie mir mein Leben ruhig und entfernt von der Welt schliessen. Schicken Sie mich wieder in meine Höle zurück. Mein Wilder wird für mich sorgen, er wird mir beystehn, Knieend (will niederfallen, der General hält ihn ab) bitte ich Sie. Welche Freude können Sie empfinden, wenn Sie mich mühselig und schwach, wenn Sie täglich meine Thränen sehen werden. Ich beschwöre Sie --

Sidney. (läutet, John kömmt) Nein, lieber Alter, nein, Sie sollen bey mir bleiben, Ihre Gegenwart schaft mir die vollkommenste Freude. (zu John) Führe den würdigen Greis, in ein besondres Zimmer, laß es ihm an nichts fehlen. (sachte) Sorge daß ihn niemand sieht.

Der Alte. Sie befehlen, ich kann nicht widersprechen. -- Doch eine Bitte -- --

Sidney. Keine Bitte, mein Freund, alles soll zu Ihren Diensten seyn.

Der Alte. Trennen Sie mich von meinem Wilden nicht, er war mein Vater bis hieher, nun soll er auch mein Gespann seyn. Ich würde dem Gram unterliegen, wenn ich den verlieren müßte, dem ich mein Leben schuldig bin. Diese einzige Bitte, mein Herr, schlagen Sie mir nicht ab.

Sidney. Seyn Sie unbesorgt: es soll Ihnen kein Leid widerfahren, Sie sollen Ihren Wilden stäts an Ihrer Seite haben.

Der Alte. (geht auf den Wilden zu) Komm, mein Erhalter, mein theurer Freund! (sie umarmen sich)

John. (führt sie ab)

Zehnter Auftritt.

Sidney, allein.

Verehrungswürdiger Alter! -- Mein Herz schwimmt in Vergnügen -- Ein feyerlicher Tag! ich werde mir heut vier der vollkommensten Seelen verbinden -- ich reinige mein Haus von zwey Ungeheuern -- und ich erhalte einen Sohn! Welche Freude wird er haben -- sie wäre zu groß, wenn ich ihn plötzlich überraschte -- Noch muß ich es ihm verbergen. -- -- Das war mein letzter Wunsch, nun ist er auch erfüllt. Ich werde sie glücklich sehn -- Welche Wollust für mein Herz.

Eilfter Auftritt.

Silly. Sidney.

Sidney. (der den Silly bey Oeffnung der Thür gleich erblickt) Du kömmst wie gerufen.

Silly. (stürzt ganz eilig aus der Thür, die zu Sophiens Zimmer führt, herein, und auf den General zu) Mylord! wenn Sie nicht helfen, so bin ich verlohren. -- Sie will reisen. -- Mylord, ich beschwöre Sie.

Sidney. Wer?

Silly. Sophie -- nichts ist gewissers als das.

Sidney. (mit lächelnder Mine) Und diese Kleinigkeit kann dich so sehr hinreißen?

Silly. Wie, Sie nennen das eine Kleinigkeit? In Ihren Augen kann es eine seyn, in meinen ist sie es nicht.

Sidney. (lächelnd) Und wenn sie reisen? --

Silly. Hätt ich sie nur darum wieder finden sollen, um noch einmal von ihnen getrennt zu werden? Nein, Mylord! lassen Sie es nicht geschehen

Sidney. (lächelnd, und zieht das Adoptionsinstrument aus der Tasche, und reicht es ihm) Sey ruhig -- noch sind sie nicht fort -- Ich muß mein Versprechen erfüllen. Hier empfange die Schrift, die dich für meinen Sohn erklärt. -- Sey es -- liebe mich -- und ich bin belohnt.

Silly. (nimmt das Instrument, und küßt ihm die Hand) Ich erkenne Ihre Großmuth, mein Vater! dankbar werde ich Sie preisen. -- Aber nur Sophie halten Sie zurück -- in welchen grausamen Zustand würde mich der Verlust stürzen.

Sidney. (lächelnd) Wir wollen sehen.

Zwölfter Auftritt.

Vorige. Beaufont. Sophie.

Silly. (läuft ihnen entgegen) Beste Mutter! Sie werden, Sie müssen bey uns bleiben. (zu Sophien, deren Hand er küßt, mit vieler Empfindung) Und Sie -- Sie wollten mich verlassen? -- Nein, mein Vater giebt es nicht zu!

Sidney. Madam, Ihr Entschluß kömmt unvermuthet; darf ich die Ursache wissen?

Beaufont. Mylord! würden wir nicht Ihrer Achtung unwerth seyn, wenn wir Ihre Wohltha-

ten mißbrauchten? -- Die Rückkehr in unser Vaterland, ist ein Zoll, den wir Ihrer Güte schuldig sind. -- Ein immerwährender Gebrauch Ihrer Güter, würde unsre Herzen mit gerechten Vorwürfen erfüllen. -- Nein, Mylord! wir dürfen Ihnen nicht länger zur Last seyn. Ihrer Menschenliebe, Ihrer gütigen Aufnahme in dieses Haus, sind wir bereits zu viel schuldig, und -- --

Sidney. Was ich that, ist unbeträchtlich. Erwähnen Sie nichts davon. Ihre angenehme Gesellschaft belohnt mich genug.

Silly. (zu Sophie und Beaufont) Sehen Sie, hören Sie -- und Sie wollten sich entschließen? Nein, nimmermehr -- Wollten Sie sich neuen Unglücksfallen aussetzen?

Beaufont. Durch unsrer Hände Arbeit werden wir unsern nothdürftigen Unterhalt erwerben -- Es ist nicht angenommene Bescheidenheit, die uns bewegt -- es ist -- -- Wir können Ihnen nicht mehr zur Last seyn.

Sidney. (untersuchend) Sie müssen andere Bewegungsgründe haben -- doch ich will sie Ihnen nicht abdringen. Reisen Sie! -- (sanft) Ich habe kein Recht Sie zurück zu halten. --

Silly. (feurig) Was thun Sie? -- Sophie! wollen Sie meinen Tod? -- Er ist die unfehlbare Folge ihrer Einwilligung. (zu Sidney) Bedienen Sie sich Ihres Ansehns, Sie haben ein Recht sie zurück zu halten, Sie allein können -- --

Sidney. Gewalt brauchen? -- Nein! -- Es ist ihr Wille -- ich werde nicht widerstreben.

Silly. (bitter) So nehmen Sie Ihr Geschenk zurück. (er zieht das Instrument heraus) Hier -- allem, allem entsagt, nur nicht meiner Sophie -- (zu Sidney) Ihre Gelassenheit bey ihrer Abreise, reißt den Schleier von meinen Augen hinweg. (hitzig) Es ist keine strafbare Liebe,

be, die mich an sie fesselt. Sie erniedrigen mich, Mylord! wenn Sie dieses denken. Die reinste Glut, auf Tugend gegründet, lodert in dieser Brust. Willigen Sie ein, wenn Sie wollen, daß finstre Schwermuth sich von neuem in meine Seele dringe.

Sidney. (sanft) Du vergißt daß ich Dein Vater bin. Sind dieses die Früchte, die ich mir von Dir versprach?

Silly. Nein, Mylord! das widerspricht einem Vaterherze. Ich kenne keinen Vater der grausam gegen seinen Sohn ist -- Ihre marternde Gleichgültigkeit! -- -- Sie sollen reisen! -- (entschlossen) Ich werde ihr Begleiter seyn.

Sidney. (zu Beaufont) Sehen Sie, Madam, den feurigen Liebhaber -- Sie rauben mir ihn? -- und eilen zugleich der Ungewißheit entgegen -- Doch dieser werde ich vorzubeugen suchen. -- Ich willige in Ihre Abreise, allein unter der Bedingung, daß Sie durch einen Freund, den ich in Ihrem Vaterlande habe, meine Unterstützung und Hülfe annehmen. -- Ich schreibe ihm,-- Sie müssen in der Zukunft keiner Verlegenheit ausgesetzt seyn. (er will gehen)

Silly. (mit vieler Bewegung hält ihn) Mylord! nein -- wo ist Ihre Großmuth -- Ha! ich flehe sie umsonst an? -- Ich beschwör es, ich lasse Sie nicht -- ich folge ihr gewiß. (zeigt auf Sophien)

Sidney. (der sich los macht, befehlend) Du bleibst, Du wirst nicht reisen.

(geht ab.)

Dreyzehnter Auftritt.

Silly. Beaufont. Sophie.

Silly. Der Grausame! -- Gott! ich sollte Sophie verlassen? -- (läuft auf Beaufont zu, und fällt ihr zu Füssen) Beste aus allen Müttern, hundertmal versprachen Sie mir auch meine Mutter zu seyn! können Sie mich in diesem Zustande, können Sie mich zu Ihren Füssen verzweifeln sehen? Rufen Sie Ihren grausamen Entschluß zurück -- Gott! ich unterliege meinem Schmerz.

Beaufont. (zieht ein Tuch heraus, weint, und sezt sich in einen Stuhl)

Silly. (steht auf, und geht zu Sophien) Sophie! haben Sie mich mit der Zärtlichkeit geliebt, die Sie mir so vielmal betheuerten, so verlassen Sie mich nicht -- auch Ihre Mutter ist grausam -- sie ist unerbittlich.

Sophie. Silly! es ist meine Mutter, verdiente ich wohl Ihre Hand, wenn ich ihr nicht folgte?

Beaufont. Bester Silly! Ihre Unruhe schmerzet mich -- aber --

Silly. Aber -- aber -- meine Unruhe schmerzet Sie -- Sie können sie tilgen, und Sie zerreissen mein Herz!

Sophie. (gerührt und wehmüthig) Silly! meine Mutter wird vielleicht ihre Gesinnung ändern. Sollte aber doch unsre Reise unvermeidlich seyn, so bestätige ich Ihnen im Angesicht meiner würdigen Mutter die zärtlichste Liebe und Treue: Bleiben Sie hier, und seyn Sie gegen ihren größten Wohlthäter nicht undankbar. Genüßen Sie Ihres Glücks, und vergessen Sie niemals Ihrer Sophie. (sie weint)

Silly. (wirft sich in einem Sessel, und seufzet)

zet) Ich werde diesen grausamen Streich nicht überleben.

Beaufont. Komm Sophie.

Sophie. (sieht Silly weinend an, und will mit ihrer Mutter gehen)

Silly. (springt auf, und eilt ihnen nach) Wo wollen Sie hin? bleiben Sie, bleiben Sie! (nimmt beyde bey dem Arm, und will sie zu-zurück ziehen. Zu Beaufont) Wenn Ihr Herz nicht härter als Felsen ist, so lassen Sie es erweichen.

Beaufont. (gerührt) Lassen Sie uns, Silly!

Silly. Wohl, Sidney soll und muß Sie abhalten - er muß! Ich eile zu ihm -- ich werde seine Knie umfassen, ich werde ihn mit Küssen, mit Thränen überhäusen, er wird mich hören, er wird meine Gründe billigen, und ich werde meine Sophie besitzen!

(stürzt zur Thür hinaus, die zu dem General führt.)

Beaufont. (will gehen)

Sophie. (ergreift ihre Hand, und küßt sie weinend) Liebste Mutter -- mein Herz -- seyn Sie Mutter.

Beaufont. Mein Kind, nebst le Gránt ist noch eine wichtigere Ursache, die mich in meinem Entschluße bestärkt. Du sahst, mit welcher Gleichgültigkeit der General unsere Abreise billigte -- vielleicht wünscht er sie, um mit einem andern Gegenstande, dessen Glück zu befördern er sich zur Pflicht macht, Silly zu vereinigen; würde er, wenn dieses nicht wäre, sich unserm Vorsatze nicht entgegen gesetzt haben? -- (mit vieler Würde) Nein, wir wollen seinen Wohlthaten gegen Silly, durch unsere längere Gegenwart, keine Gränzen setzen! -- Besiege deine Liebe! Meine Tochter --

folge mir (nimmt Sophie bey der Hand, und will sie mit sich fortziehen)

Sophie. (weinend) Sogar alle Hoffnung sollte ich verlieren -- nein nein, beste Mutter!

Beaufont. Komm! (geht ab)

Sophie. (schmerzhaft, indem sie nachgeht) O Gehorsam! o theure Pflicht!

Ende des vierten Aufzugs.

Fünfter Aufzug.

Erster Auftritt.

Orm. John.

(beyde kommen aus des Generals Zimmer)

John. (zu Orm im Herausgehen) Was außerordentliches! Sehr selten, so lang ich hier im Hause bin, daß unser Herr Abends Tafel giebt.

Orm. Ich erinnere mich dessen auch kaum, es ist wider seine ganze Ordnung

John. Und zudem heute, wo wir alle im ganzen Hause über die so schnelle Abreise in Bestürzung sind. Das versteh ich nicht, nur allein er ist ganz heiter.

Orm. Von einer Abreise spricht Er?

John. Ja, der Beaufont und Sophie.

Orm. Und wann dann?

John. Das weiß ich nicht, ohne Zweifel wird es bald seyn, da sie sich schon wirklich zur Reise richten.

Orm. Dafür sollte mir sehr leid seyn.

John Mir eben nicht weniger, besonders um Sophie. Das allerliebste Mädchen! Gleich bey dem ersten Anblick entdeckt man ihr gutes Herz -- Wenn sie länger hier blieben, dann sollten Sie sie erst kennen lernen.

Orm. Ich bin dessen ohnehin schon überzeugt.

John. Es ist wahr, ich dachte nicht daran. Das gute Kind, viel kann sie nicht geben, sie hat selbst nicht viel, doch das, was sie giebt, giebt sie aus Grund ihrer Seele. Ihre Mutter hält sie ein wenig zu scharf, sie getraut sich kaum einen Wink zu thun, den sie nicht vorher gut geheissen; und dessen ohngeacht zankt sie doch immer mit ihr.

Orm. Sie kann ja kaum eine Ursach dazu finden.

John. Wenn eine Frau eigensinnig ist, (und Beaufont ist es gewiß, wenn man gleich, ihren Eigensinn ausgenommen, keine bessere Frau antreffen kann) so ereignet sich gar bald eine Gelegenheit darzu.

Orm. Aber, mein lieber John, weiß er denn die Ursache ihrer Abreise nicht? Es ist ihnen doch, ausser den Begegnungen des Sekretairs, kein Leid wiederfahren.

John. Just recht. Der Arrest des Sekretairs muß ihnen noch unbekannt seyn, glaub ich, denn kurz vorher hörte ich die Mutter in ihrem Zimmer zu Sophien sprechen: „Du weißt meine „Gründe wegen Silly -- „ und gleich darauf sagte sie: „Was würden wir auch über dieses

„ von der Rache eines Mannes, mit welcher er „ uns droht, und wovon er schon Beweise ge„ geben, zu befürchten haben. Unser Stillschwei„ gen und Entfernung soll ihn entwaffnen. „ Sophie schluchste für Weinen; ich horchte nur an der Thür, und mir wurde eben auch so bange (wischt sich die Augen, so --

Orm. Das beste in dieser Sache ist, daß ihre Furcht keinen Grund mehr haben kann --

John. Und daß sie es endlich erfahren, und vielleicht ihren Entschluß ändern werden.

Orm. Ich wünsche es wahrhaftig, mein lieber John, so sehr als mein eignes Glück -- Ich werde indessen die Geschäfte besorgen, welche mir der General in Ansehung der Tafel aufgetragen.

John. Gut, Herr Orm, ich werde Ihnen auch gleich folgen.

Orm. (will gehen)

Zweyter Auftritt.

Silly. Orm. John.

Silly. (stürzt aus der Sophie ihrem Zimmer rasend heraus, und auf Orm zu, der eben abgehen will) Wo ist Sophie?

Orm. (erschrocken) Sir -- ich kann es Ihnen nicht sagen. (geht ab)

Silly. Man hat sie mir geraubt, aber wehe dem, der sie mir entzogen!

John. Sie sind zu Betty gegangen, Sir!

Silly. (will ganz rasend zur Mittelthür hinaus, und wie er die Thür aufstößt, kommen ihm entgegen,

Dritter Auftritt.

Sophie, Beaufont, aus der Mittelthür. Silly. John.

Silly. (ergreift Sophiens Hand) O Sophie! welcher Schrecken überfiel mich, da ich Sie in ihrem Zimmer, und aller Orten vergebens suchte -- Schon hielt ich Sie für verloren. -- Wuth und Schmerz wechselte in meiner Seele ab. (er läßt sie los. sie sieht gen Himmel, und sagt mit vieler Empfindung, indem er die Hände zusammen schlägt) Dank sey dir, gütige Vorsicht! du erhörtest mich -- noch sehe ich sie -- noch hoffe ich --

Beaufont. (die sich, da er Sophien los ließ, ihrem Zimmer näherte, giebt Sophien einen Wink, ihr zu folgen)

Sophie. (welche weint, folgt langsam ihrer Mutter)

John. (geht während der vorhergehenden Rede ab)

Silly. (der ihr Weggehen bemerkt, feurig, da er sie zurück zieht) Wo eilen Sie hin? -- (gerührt) Ach, Sophie! entziehen Sie sich mir nicht -- Ihre Blicke, Ihre Gegenwart -- Wollen Sie mich dieser berauben? -- --

Sophie (weinend) Meine Mutter -- Ach Silly! -- ich erliege! (sie weint heftig)

Silly. (indem er sie verläßt und der Mutter näher tritt) Sehen Sie, Madam -- (bitter und mit Blicken, die die Bewegung seiner Seele verrathen) sehen Sie sie an -- es ist Ihre Tochter -- Sie haben nichts mehr übrig als sie -- Sie könnte der Trost ihres Alters werden -- (wüthend) Doch hartnäckiges Behar-

ren, macht Sie fühllos, und wird Sie dieses Trostes berauben -- Glauben Sie, ich sehe in die Seele meiner Sophie -- Liebe, zärtliche Liebe, herrscht in ihrer Brust -- jede Thräne, die sich aus ihrem Auge ergießt, ist ein Beweis davon. Nur Sie -- nur Sie sind grausam genug einen knechtischen Gehorsam zu fordern -- Sie winken, und sie muß folgen -- sie muß! -- weil ihre Mutter unter der Larve der Behutsamkeit ihre junge Seele mit Mißtrauen erfüllt. -- Sie muß! -- Eine solche Mutter -- ha! wenn der Himmel gerecht ist -- --

Sophie. (mit äußerstem Schrecken) Silly! vollenden Sie nicht -- Die Gründe meiner Mutter -- --

Silly. Gründe? -- unrichtige Gründe; das Vorurtheil hat sie gezeugt. Oft unterliegen ihnen die Klügsten! -- Madam vergeben Sie -- die beleidigte Liebe sprach -- (weinend) Urtheilen Sie von dem Schmerz der hier wohnt, (er schlägt auf seine Brust) er setzte meine Zunge in Bewegung. -- Sie billigten ja selbst einst unsre Liebe, und nun wollen Sie dieses heilige Band zerreissen? O tödtender Gedanke! (er weint stark)

Beaufont. Ihr beleidigendes Betragen, Silly, fordert mich zur Rechtfertigung auf. -- Sie liebten Sophien, Sophie liebte Sie. Als Sie im Elende, und wir glücklich waren, versprach ich Ihnen ihre Hand; ich wünschte Ihre Verbindung, doch Sie schlugen sie aus, weil Sie, wie Sie sagten, keine Ungerechtigkeit begehen -- weil Sie eines niedrigen Eigennutzes beschuldiget werden könnten. -- Glauben Sie, daß wir weniger edel denken? -- Durch Unglücksfälle sind wir in einem Zustande, der Ihrem vergangenen gleicht -- Sie sind itzt der Sohn des Sidney -- --

Silly. (hitzig einfallend) Nicht mehr. Ich entsage allen Ansprüchen, so glänzend sie sind -- --

Beaufont. (die fortfährt) Sie sind itzt der Sohn des Sidney -- Die ansehnlichsten Glücksgüter erwarten Sie -- Als Herr eines großen Vermögens, können Sie nun eine Gattinn wählen, die nicht so arm und unglücklich ist, als meine Tochter. Sehen Sie, Silly, wir haben eben den edlen Stolz, der Sie antrieb unser Anerbieten auszuschlagen -- Wir wollen nicht auf Kosten Ihres Glücks unsere Umstände verbessern.

Silly. Ich kenne kein Glück, außer Sophien -- Wohl Sie reisen also; doch von Ihrer Seite weiche ich nicht mehr. -- Eine wechselseitige Zärtlichkeit, wird uns jeden Tag heiter machen: dem Mangel wollen wir unsere gemeinschaftliche Arbeit entgegen setzen. -- Ach, Madame! die Vorsicht wird uns segnen -- (freudig) sie wird uns segnen!

Beaufont. Und innere Vorwürfe würden uns martern, Sie Ihrem Wohlthäter entrissen zu haben -- (im währenden Gehen, da sie ihre Tochter zugleich bey der Hand nimmt und mit führt) Silly, unser Entschluß ist unveränderlich -- Bleiben Sie hier, und erfüllen Sie die Wünsche eines rechtschaffenen Mannes! (geht mit Sophien)

Silly. (unentschlossen, wendet sich bald zu dieser, bald zu jener) Mutter! beste Mutter! (nachrufend) Sophie, haben Sie kein Herz mehr? -- Wohl, Sie sollen mich verzweifeln sehen. (Bleibt eine Weile in einer Betäubung unbeweglich stehen und ruft) Großer Gott!

Vierter Auftritt.

Silly, allein.

Silly. (wirft sich voll Verzweiflung in einen Sessel Er macht Gebärden eines äusserst Betrübten, weint, wirft seine Stirne auf den Tisch. Es herrscht lange Zeit ein trauriges Stillschweigen, er ruft unterbrochner Weise) Sophie! (während dieser Pantomime tritt John ein, und bleibt an der Thür voll Angst stehen -- (Es bleibt wieder eine Weile still, er ruft wieder mit kläglicher Stimme) Sophie (bald darauf) Grausames Weib! (Wieder [illegible] kleine Pause) Dich verlassen? wirft sich abgemattet vollkommen in den Sessel)

John. (geht hinzu, sieht ihn lange an, endlich sagt er, Sir, ich bitte Sie, Sir!

Silly. (ohne auf ihn Acht zu geben) Ich war unglücklich, ich sah meinem Tod beherzt entgegen, ich wollte sterben, man erhielt mich, um mich grausamer zu tödten. -- O Sophie! -- Sophie! wirft sich mit dem Kopf auf seinen Arm, der ihn unterstützt, weint stark und bleibt eine Zeitlang in dieser Stellung)

Fünfter Auftritt.

Sidney. Silly. John.

Sidney. (zu John) Beaufont und Sophie!

John. (geht ab)

Sechster Auftritt.

Sidney. Silly.

Silly. (springt bey dem Wort, Sophie, auf, als ob er vom Schlaf erwachte) Was wollen Sie mit Sophie, Mylord?

Sidney. Du sollst es gleich erfahren.

Silly. Ach! Mylord, Ihr Herz ist nicht hart, es war menschlich, als es mich aus meinen Gefahren rettete. Sie sehen mein Leiden, Sie erkennen den Schmerz, der meine Seele durchdringt, und ohne Mitleiden lassen Sie mich verzweifeln!

Sidney. Ich habe dir schon gesagt, es wäre unbillig sie mit Gewalt zurück zu halten. Ich liebe Beaufont und Sophie; beyde sind meine Freundinnen, ich werde sie niemals verlassen, überall soll ihnen meine Freundschaft folgen; aber sie an einem Ort zu binden, den sie mit Mißvergnügen bewohnen, das kann ich nicht.

Silly. Nur die Mutter ist es, Mylord, die zu reisen verlangt, Sophie wünscht heimlich das Gegentheil.

Sidney. Sophie kann und soll keine andere Wünsche haben, als die, die ihre Mutter gut heißet -- ihre Pflicht ist gehorchen.

Silly. Sie lassen sie also dem ungeachtet reisen, Mylord?

Sidney. Du und sie, ihr alle sollet glücklich seyn. Ich werde mein Vergnügen in eurem gemeinschaftlichen Glücke finden.

Silly. Aber reisen werden sie doch.

Sidney. Das wird die Zeit lehren.

Silly. Ohne sie bin ich nicht glücklich -- das ist vergebens, Mylord. Erlauben Sie, daß ich sie begleite.

Sidney. Nein, das soll nicht geschehen.

Silly. (bitter) Sie können mich bewachen, Sie können sie entfernen -- ich werde Ihr ganzes Haus mit dem kläglichsten Geschrey erfüllen, ich werde Tag und Nacht Sophie rufen, Sie werden meiner satt werden, und mich selbst fort schicken.

Sidney. Und du wirst mich doch lieben.

Silly. Ich werd Sie jederzeit als meinen Wohlthäter ehren: niemals werde ich Ihre Freundschaft vergessen; in meinem Herzen aber werde ich doch über Grausamkeit klagen.

Siebenter Auftritt.

Beaufont. Sophie. John. Sidney. Silly.

John. (führt Beaufont und Sophie in das Zimmer)

Silly (sieht sie, zeigt durch Bewegungen sein inneres Leiden, und küsset Sophien die Hand)

Beaufont } (beyde gehen zu dem General)
Sophie. }

Sophie. (weint)

Sidney. (zu Beaufont lächelnd) Ich versprach Ihnen ein Empfehlungsschreiben an meinen Freund, ich hoffe Sie werden mit diesem zufrieden seyn. (er übergiebt ihr einen Brief)

Silly. O Gott! } (zugleicher Zeit)
Sophie Silly! }

Beaufont. Wie viele Güte, Mylord. -- Unsre Erkenntlichkeit, unser Dank, soll sich täglich erneuern.

Silly. Noch hoffte ich! aber nun sehe ich, ihr Herz ist verhärtet.

Sidney. Sie sollen mich nicht verlassen, ohne zu wissen, wem ich Ihnen empfohlen habe. Ihr und Sophiens Wohl dauerhaft zu gründen, war seit dem Tage, da ich das Glück hatte Sie hier zu empfangen, mein einziger Wunsch. Lesen Sie, (er giebt ihr den Brief) und wenn Sie noch einen Zusatz nöthig finden, befehlen Sie frey.

Beaufont. Mylord, Sie beschämen mich. Ich habe zu viel Beweise Ihrer Güte, das geringste Mißtrauen würde ich mir als ein Verbrechen vorwerfen, Ihr Wort ist mir genug. (sie giebt ihm den Brief, welcher nur zusammen gelegt, und nicht versiegelt ist, zurück)

Sidney. Sie müssen den Innhalt wissen, Madame -- auch Sophie muß ihn wissen. Silly, ließ! (er giebt Silly den Brief, der ihn mit Widerwillen annimmt)

Silly. Ich soll selbst mein Todesurtheil lesen? Ach, Mylord, verschonen Sie mich.

Sidney. Ließ!

Silly. Sie befehlen -- wohl! -- Doch mein Entschluß ist unveränderlich. (legt nach einigen Zeichen des Widerwillens den Brief auseinander, und ließt mit Kälte) „Mein Freund! vergeben Sie mir die Unruhe, die ich Ihnen verursache. Es ist ein kleiner Triumph für mein Herz, Sie zu überraschen, und in Ihrer Seele mein Vergnügen zu lesen. Mit beygeschlossenen Wechselbriefen, die sich auf 6000. Pfund Sterling belaufen, mache ich Sophien ein Geschenk. --"

Beaufont. (mit dankbarem Erstaunen) Mylord -- -- } (fast zugleich)
Sophie (die sich neigt) Zu viel Gnade -- -- }

Silly. (ließt weiter) „Doch mit der Bedingung, daß Sie ihr Herz und Hand meinem Freund -- (er bebt zurück und hält den

Brief in seiner Verwirrung dem General hin, der ihn unter folgender Rede ergreift) Gerechter Gott! -- nein, ich kann nicht vollenden -- Sie wollen mir ihr Herz entziehen? -- (wüthend) Barbar! -- Ihre unempfindliche strenge Seele bleibt dem Mitleiden verschlossen! -- Sie entsagen der Menschlichkeit -- Taub und fühllos gegen die zärtlichkeit -- Taub und fühllos gegen die zärtlichste Liebe, mißbrauchen Sie Ihre Gewalt. -- (äußerst aufgebracht Grimm und Wuth sollen diese Faust bewaffnen -- Sie wünschen meine Verzweiflung? -- Gewährt sey Ihnen dieser tyrannische Wunsch! (er stürzt auf Sophien) Ach, Sophie! können Sie dieses Unrecht ertragen? -- wird Ihre Brust nicht bewegt? --

Sophie (weinend) Mylord, ohne Silly -- was helfen mir Ihre Wohlthaten? Ihm schwur mein Herz Liebe -- Ha, Mylord! trennen Sie uns nicht.

(sie hält Silly bey der Hand)

Sidney. (indem er der Beaufont den Brief giebt) Vollenden Sie -- (seitwärts) Ich leide mit ihnen --

Beaufont (ließt) „Daß sie ihr Herz und „Hand meinem Freund Silly, (sie stutzt, und macht eine kleine Pause) „den ich durch dieses „Instrument für meinen Sohn erkläre, so bald „als möglich, reiche.„

Silly. (da er seinen Namen hört, geht zur Beaufont, blickt in den Brief und ergreift nebst Sophien die Hand des Sidney, welche sie küssen)

Großmüthiger Mann! } (zugleich)
Sophie. Mylord! }

Sidney. (liebreich zu beyden) Seyd Ihr zufrieden?

Silly.

Silly. Ich habe Ihr Vaterherz verkannt. Ihre Wohlthaten -- sie übersteigen meinen Dank.

Sophie Mein Mund, Mylord, ist unfähig, was ich empfinde, auszudrücken. Meine Erkenntlichkeit --

Sidney. Nun bewerbt Euch um die Einwilligung eurer Mutter.

Sophie. }
Silly. } (eilen der Beaufont zu)

Beaufont. Mein Sohn, meine Tochter, genießet lange Jahre das Glück, das euch der würdigste Mann bereitete. Mein Wille ist nur der Seinige, und euer Vergnügen das meinige.

Silly. } (beyde küssen ihr die Hand)
Sophie. } Gütigste unter allen Müttern! (sie wenden sich zu Sidney) Göttlicher Mann!

Sidney. (läutet) Nun, meine Sophie, werde ich dir noch ein Geschenk machen.

John. (kömmt)

Sidney. Führe den Wilden hieher -- aber nur ihn allein.

John. (geht ab)

Sidney. Es wurde mir heute ein Banjan mit einem Transporte aus Indien geschickt, der uns das größte Beyspiel der Menschlichkeit giebt, und viele unserer gesitteten Völker beschämt. Er erhielt und ernährte einen Greis, der nahe an seinem Ende war, und ist würdig in einer solchen Familie zu seyn. -- Ich werde Dir ihn hier zu deiner Bedienung überlassen, denn -- (lächelnd zu Beaufont und Sophie) nun werden Sie doch nicht mehr reisen?

Beaufont. Mylord! (seitwärts) Ich schäme mich meines Verdachts. (laut) Diese unerwartete glückliche Verbindung meiner Tochter, -- verlangen Sie nicht mehr die Bewegungsgründe unsrer Abreise zu wissen, Mylord! darum bitte ich Sie -- Sie sind gehoben.

Silly.

Silly. Gleich an Glücksgütern, schönste Sophie -- gleich an Zärtlichkeit -- Ha! was mangelt uns noch!

Achter Auftritt.

Vorige. Alter Silly. Der Wilde. John. Orm.

(Wenn Beaufont ihre Rede anfängt, zieht John den Wilden zur Thür herein. Der alte Silly ist mit beyden Armen fest an seinen Banjan geschlossen. John suchet ihn zurück zu stossen, und da er ihn von seinem Wilden losmacht, läuft er auf den General zu, und wirft sich bey den Worten des Silly: „gleich an Glücksgütern„ zu dessen Füssen)

Alter Silly. Mein Herr, man will meinen Banjan von mir trennen, Sie versprachen mir --

Silly. (sieht sich um, erkennet seinen Vater, stürzet sich mit der größten Entzückung auf solchen) Mein Vater!

Alter Silly. Mein Sohn! (sie umarmen und küssen sich eine gute Weile, unter welcher Zeit sie wechselsweiß rufen) Mein Vater! Mein Sohn! Du lebest noch, mein Sohn.

Beaufont] (erkennen den alten Silly, lau-
Sophie.] fen auf ihn zu, und ergreifen seine Hand) Silly!

Silly. (nachdem er seinen Vater mit Küssen überhäuft, reisset sich von ihm los, fällt Sidney zu Füssen und küßt ihm die Hand) Sie geben mir meinen Vater wieder, Mylord! welch einen Zusatz erhalten Ihre Wohlthaten durch dieses

ver-

verehrungswürdige Geschenk! (zu seinem Vater, welchen er küßt) Mein Vater!

Alter Silly. Welcher Zufall, mein theurer Sohn -- ich sehe dich wieder.

Silly. Diesem großmüthigen Mann haben wir es zu verdanken, mein Vater. (küßt ihn abermals)

Alter Silly. (kniet vor Sidney) Herr -- (weint) Vergeben Sie mein Herr -- ich kann -- nicht reden -- Danken will ich Ihnen -- (weint daß er nicht reden kann)

Sidney. (hebt ihn auf) Ehrwürdiger Alter, diese schnelle Ueberraschung geschah wieder meinen Willen, ich wollte Sie dazu vorbereiten; Doch da sie so glücklich abgelaufen, so ist meine Freude unnennbar. -- Siehe Silly, ob ich deine Vorwürfe verdiente? -- Ich wollte selbst nach jener Höle laufen, nach welcher du so sehnlichst verlangtest. Der von meinem König erhaltene Befehl aber, rief mich augenblicklich zurück. Ich nahm Dich mit mir, und trug einem meiner Freunde auf, Deinen Vater suchen zu lassen; sie fanden ihn, und man brachte ihn hieher. Erkenne mein Sohn, wie sehr mein Wunsch war dich glücklich zu machen.

Alter Silly. (sieht Beaufont und Sophie erst neben sich.) Nun erkenn ich Sie erst. Himmel! ich sterbe vor Freuden.

Beaufont. Bester Silly! wie glücklich bin ich, Sie wieder zu sehen.

Alter Silly. Wo ist mein Banjan? (sieht sich umher) Komm, laß dich umarmen, theurer Freund! (umarmt ihn) Dir bin ich mein Leben schuldig (küßt ihn)

Sidney. Siehe Sophie, dieser menschliche Wilde ist es, den ich Dir zum Geschenk machen wollte (zu Silly) Er war es, der Deinen Vater ernähr-

te, da Du ihn verließest, und mit den Wilden unter unsere Truppen drangest.

Silly. (zu dem Wilden) Welche Gutthat muß ich dir verdanken. (umarmt ihn. Zu seinem Vater) O mein Vater!

Sidney. Verehrungswürdiger Greis, hören Sie, ich vertrat bey Ihrem Sohn Vatersstelle -- werden Sie auch billigen, was ich zu seinem Vergnügen unternahm?

Alter Silly. Alles, alles, mein Herr!

Sidney. Ich gab ihm eine Gattinn, die seine Liebe, seine ganze Zärtlichkeit verdient.

Sophie. Bester Vater, segnen Sie unsre Verbindung, die zwey Herzen fesselt, die sich lieben, und die unser Gutthäter selbst vereinigte.

Silly Mein Vater --

Alter Silly. Seyd mir gesegnet, meine Kinder, ehret täglich denjenigen, dem ihr euer Glück zu verdanken habt. Laßt euch ihn euren Vater, euren zärtlichen Vater seyn -- (geht zu Sidney) Und Sie, großmüthiger Mann! die zweyte Stütze meines Alters! Sie lassen mich ein Schauspiel sehen, das Ihrer würdig, und das entzückendste Werk Ihrer Wohlthätigkeit ist, lassen Sie mich Ihre Knie umfassen, und mit Thränen der Dankbarkeit Ihre Füsse benetzen.

Sidney. Keinen Dank, lieber Alter. Hören Sie mich, ich gab Ihnen ihren Sohn wieder, und eine Tochter; Dir Silly deinen Vater, und eine tugendhafte Gemählinn; (zur Beaufort) und Ihnen einen würdigen Schwiegersohn. Ich fodere keine andere Erkenntlichkeit, als mich nicht zu verlassen. Die Vorsicht belohnt mich genug, daß sie mir Gelegenheit giebt, so würdigen Freunden zu dienen, und die Pflichten der Menschlichkeit zu erfüllen.

Alle. (rufen unterbrochen wechselsweise) Himmel! welche Großmuth! großmüthiger Mann!

Alter Silly. Herr, Thränen --

Silly. Mein Vater!

Alle. (stellen sich um ihn herum)

Silly. }
Sophie. } küssen ihm die Hand.

Alter Silly. (umarmt ihn)

E N D E.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Gugler, Franz Xaver von

Sidney und Silly Drama in 5 Aufzügen

S.l. 1777

P.o.germ. 1238 a#Beibd.3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10118154-2
VD18 14597233-001